

Zeitschrift: Zürcher Student : offizielles Organ des VSETH (Verband der Studenten an der ETH Zürich) & des VSU (Verband Studierender an der Uni)

Herausgeber: Verband der Studenten an der ETH Zürich VSETH ; Verband Studierender an der Uni VSU

Band: 13 (1935-1936)

Heft: 7

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



ZÜRCHER STUDENT

**Offizielles Organ der Studentenschaft der Universität Zürich
und des Verbandes der Studierenden an der
Eidg. Technischen Hochschule**

**XIII. Jahrgang (jährlich 10 Nummern) Heft 7 ~~November~~ 1935
Dezember**

I N H A L T

U. V. Büttikofer: Wir Studenten und die Politik	Seite 189
Alb. Banzer: Bundesrat Etter zur schweiz. akademischen Jugend	„ 193
Alexander Bannwart: Gedanken zur christlichen Hochschulwoche Zürich	„ 195
H. Zweidler: „Gott“	„ 198
Die Redaktion: Abessinien	„ 199
Aufruf an die Herren Dozenten und Kommilitonen	„ 199
Max Baumgartner: Les gros efforts du président de cet office ont été, je crois, couronnés de succès	„ 200
Armand Bernath: Activité de l'Office des affaires étrangères de l'U.N.E.S. (V.S.S.) en 1935	„ 204
Die Uni-Ball-Kommission: Ein Uni-Fest 1936?	„ 207
Theod. E. Blatter: Buchhändler und Student	„ 208
Max Eisenring: Russische Bemerkungen	„ 211
Skilager im Parsennggebiet	„ 215
Eug. Morf: Schweiz. akadem. Waldlaufmeisterschaft in Zürich	„ 215
L. Stierlin: „Zum Neuen Lindenhof“	„ 217
Bücherbesprechungen	„ 219
Offizielle Mitteilungen	„ 221

Verlag von Müller, Warder & Co., Wolfbachstrabe 19, Zürich

Unsere Versicherungen

bieten jede Gewähr
für vorteilhaften
und vollkommenen
Versicherungsschutz.

Winterthur Versicherungs-Gesellschaften

Schweizerische
Unfallversicherungs-
Gesellschaft

„Winterthur“
Lebensversicherungs-
Gesellschaft

J e d e r S t u d e n t

kann sich eine moderne Portable-Schreib-
maschine leisten: Fr. 30.- Anzahlung und
monatliche Raten von Fr. 20.-. Für nur
Fr. 195.- eine schöne Maschine
mit Zeilenschalthebel, mit drei Zeilen-
abständen,
mit Zweifarbenband mit Stechwalze etc.
geeignet zum Einbau von Spezialzeichen.

Otto C. Lohmann, St. Gallen

Neugasse 48

Tel. 38.54

Kollegienhefte

Lose-Blätter-Kollegbücher,
Schreib- und Zeichenutensilien
Füllfederhalter

Papeterie **Wanner Buchbinderei**
W. Münch's Nachf.

Seilergraben 37 Ecke Mühlegasse
Rabatt für Studierende

Ein Rechtsbuch als
Weihnachtsgeschenk!

Methode und System des Rechts

Mit Beispielen. Von Dr. Walther Burckhardt,
Prof. der Rechte an der Universität Bern. 302
Seiten. Brosch. Fr. 16.—, geb. Fr. 18.—.
Für den Studenten ist das Buch Prof. Burck-
hardts die „hohe Schule“ begrifflich klaren
Denkens. Es läßt sich aus seinem Rüstzeug
nicht mehr wegdenken. „Berner Student“

Zu beziehen in allen Buchhandlungen oder
durch den

Polygraphischen Verlag A.-G., Zürich

Buchhandlung und Antiquariat

E. Herberich-Schmidt

Einkauf von Büchern
u. ganzen Bibliotheken

Helmhaus - Zürich 1 - Tel. 24.716

Vereinsfahnen

in nur feinsten Stickerei-Ausführung
Keine Serienfahnen

Innert kurzer Zeit 7 Zentral- und Kantonal-
fahnen zur Ausführung erhalten, darunter
die Zentralfahnen des Eidg. Turnvereins und
des Schweiz. Schützenvereins.

Mein Patent No. 153425: Oberteil der Fahnen-
stange auf Kugellager laufend. Kein Verwik-
keln des Fahmentuches. Feinste Referenzen.
Fahnenzubehör

Qualität nicht Quantität!

W. Siegrist, Langenthal
Fahnenfabrik



*Die 5 Zürcher Brauereien
empfehlen ihre
gehaltvollen Biere*

BRAUEREI A. HÜRLIMANN AG. ZÜRICH

BRAUEREI HALDENGUT, WINTERTHUR

WEBER & CIE, BRAUEREI WÄDENSWIL

LÖWENBRÄU ZÜRICH AG. ZÜRICH

BRAUEREI USTER, P. BARTENSTEIN AG.

SPRÜNGLI

AM
PARADEPLATZ

APÉRITIFS

LIGHT LUNCH

NACHMITTAGSTHEE

HÜBSCHE GESCHENKE
CHOCOLATS LINDT & SPRÜNGLI

**Velhagen
& Klasings**

Großer Volks-Atlas

Der ganz neue, ideale Atlas für den Studenten

In bester Ausstattung, feinem Leineneinband, holzfreies Papier, sämtliche Blätter mit der Hand in Stein gestochen, Preis nur **Fr. 16.90**
Jubiläumswerk des bekannten Verlags von „Andrée“ zu seinem 100jährigen Bestehen.

92 Kartenseiten im Format 23,5 × 33 cm. Großflächenkarten im Format bis 110 × 32 cm, nach dem Stand neuester geographischer Forschung bearbeitet.

Namenverzeichnis von etwa 80 000 Namen, Inhaltsverzeichnis, Schlagwortverzeichnis, Uebersichtsblätter, daher jeder Name und jede Karte spielend leicht zu finden.

Reicher statistischer Teil über Wirtschaft, Bevölkerung, Bodenausnutzung usw., mit etwa 100 erläuternden Bildern.

Wir liefern Studenten außerdem auf Wunsch gegen Monatszahlungen von **nur 3 Franken**, die jeweils kostenlos auf unser Postcheckkonto geleistet werden können.

Buchhandlung Otto Lüssi
Zürich 1, Tiefenhöfe 6, b. Paradepl.
Tel. 1.357 Postcheck VIII 1387
PS. Wir liefern alle Bücher gegen bequeme Monatszahlungen.

Bestellschein An Buchhandlung **Otto Lüssi, Zürich 1**

Senden Sie mir gegen bar — gegen Monatszahlungen von 3 Fr. das neue Werk

Velhag. & Klasings Großer Volks-Atlas

In Ganzleinen zum Preise von Fr. 16.90

Name und Adresse:

ZÜRCHER STUDENT

OFFIZIELLES ORGAN DER STUDENTENSCHAFT DER
UNIVERSITÄT ZÜRICH UND DES VERBANDES DER
STUDIERENDEN AN DER EIDG. TECHN. HOCHSCHULE

XIII. Jahrgang, Heft 7 — Dezember 1935

Prels der Einzelnummer Fr. —.50

Jahresabonnement Fr. 5.—

REDAKTION: Max E. Eisenring, Scheuchzerstr. 65, Zürich 6

VERLAG: Müller, Werder & Co., Wolfbachstraße 19, Zürich

WIR STUDENTEN UND DIE POLITIK.

Ansprache des Präsidenten des V.S.E.T.H., cand. ing. U. V. Büttikofer
anlässlich des E.T.H.-Tages 1935.

Hochverehrter Herr Schulratspräsident, sehr verehrter Herr Rektor, verehrte Herren Professoren und Gäste, liebe Kommilitoninnen und Kommilitonen.

Sie werden wohl mit gemischten Gefühlen die Bekanntgabe unserer Themawahl zur Kenntnis genommen haben, und was Sie eigentlich von einem Vertreter des Verbandes der Studierenden an der E.T.H. über dieses Thema erwarten, ist mir vollkommen ungewiß. Eines nur kann ich Sie versichern, eine politische Brandrede soll es nicht werden, noch eine parteipolitische Hetze. Nein, was wir hier versuchen wollen, ist, in möglichst kurzer Zeit den mit „Wir Studenten und die Politik“, weitumrissenen Fragenkomplex zu streifen und zu besprechen.

Es klingt eigentlich sehr einfach und banal, unser Thema. Doch auch schon bei ganz oberflächlichem Nachdenken werden die Fragen sich anhäufen und sich zu einem festen, doch wirren Gebilde zusammenfügen, und ohne tiefern Zwiespalt wird dasselbe kaum zu meistern sein.

Beginnen wir einmal mit dem „Wir Studenten“. Versuchen wir einmal, diesen Begriff einer kurzen Analyse zu unterziehen. Ja, was will denn der hier noch analysieren? wird sich da und dort jemand fragen. Immer schon wurden wir E.T.H.-Studenten als eine spezielle Gruppe von Studenten betrachtet, ein wenig mit scheelen Augen vielleicht. Doch was ist nun so Spezielles an uns?

Dies zu erklären, zwingt mich, kurz vom eigentlichen Thema abzukommen, auf den Begriff Ingenieur einzugehen und diesen zu erklären. Das Wort „Ingenieur“ hat seit seinem Bestehen etwas in sich, das vor dem Volke und der ganzen Welt viele Eigenschaften und Charakterwerte verkörpert. Dies sind: Pflichtbewußtsein, Verantwortungsgefühl, Kampf mit der Natur, was aber Geradheit und Ehrlichkeit bedingt.

Der Ingenieur, sei er Architekt, Chemiker oder Förster, ist gezwungen, einen ständigen Kampf mit der Natur zu führen, einen Kampf, der nur auf absolut ehrlicher und aufrichtiger Basis durchgeführt werden kann. Nichts kann sich gegenüber uns Menschen furchtbarer und gewaltiger rächen, als die betrogene und vernachlässigte Natur, respektive deren Gesetze, die dastehen ehern, uns beherrschend seit der Schöpfung bis zum jüngsten Tag.

Überlisten kann der Ingenieur die Natur niemals, nur in immerwährendem Kampfe kann er ihr gewisse Konzessionen abringen, immer unter einer Bedingung: Gewissenhaftigkeit, Ehrlichkeit.

Dieser Kampf geht nicht unbemerkt „am Menschen“ des Ingenieurs vorbei. Dieser Kampf hat seine tiefsten Auswirkungen auf seinen Charakter, auf sein Handeln. Der Ingenieur wird den geraden Weg gehen, die Vernunft walten lassen und auch Lösungen, die mit großer Wahrscheinlichkeit zum Chaos führen würden, fallen lassen, auch wenn sie momentan nutzbringend sind. Er handelt, indem er mit großen Zeitspannen rechnet und nicht mit dem Moment. Er genießt aber so auch die Belohnung der Natur, er erhält Selbstvertrauen, Bewußtsein seiner Kraft und Mut zum Handeln, zu wohlüberlegtem und gründlichem Handeln.

Erinnern wir uns nun der Frage, die wir gestellt hatten. Was ist so Spezielles am Poly-Studenten? Das ist zum größten Teil, daß er eben von diesen Männern aus der Praxis, aus dem Leben, von Ingenieuren herangebildet wird. Laut Programm wird uns von Professoren Mathematik, Physik, Konstruktionsübung u. s. f. beigebracht. Das ist richtig, dafür werden sie bezahlt. Was aber unbezahlbar ist, das ist, daß sie uns mehr oder minder zum obgenannten Kampfe erziehen, uns dazu

vorbereiten helfen, bewußt oder unbewußt. Sie impfen uns gewissermaßen ihre Erfahrung, ihre Geradheit und Sauberkeit ein. Nicht daß wir schon vollendet sind, wenn wir diese Stätte verlassen, nein. Wir haben nur die Grundlagen dazu, der Kampf selbst bleibt uns aber damit nicht erspart, und viele werden darin untergehen.

Was hat nun all dies mit der Politik zu tun? Dieser Frage gesellt sich sofort eine andere Frage bei. Was ist Politik?

Steht nicht Politik, begonnen bei der gewöhnlichen Partei bis zur Hohen Politik, so wie sie heute von einem großen Teil praktiziert wird, oft gerade im krassen Widerspruch zum Ingenieur, so wie er handelt und kämpft. Ist nicht oft der heute der beste Politiker, welcher die größten Versprechungen macht und mit dem besten Willen nicht hält, der, wenn auch nicht mit langem Bestand, am besten dem Volke etwas vorgaukeln kann, der, wenn er einmal einen Posten erhascht hat, auf Kosten der Allgemeinheit am meisten Subventionen, Privilegien und schöne „Pöstchen“ vergeben kann, oder vielmehr muß, um seine Position halten zu können? Die Vernunft, die Wahrheit, das Wollen zum allgemeinen Wohl kommt meistens erst in zweiter Linie, nach dem Menschen, und dann leider erst noch in recht verwässerter Weise zum Durchbruch.

Werte Anwesende, hier liegt ein tiefer Graben zwischen „Wir Studenten als zukünftige Ingenieure und der Politik“. Wir halten uns fern davon, wir sehen derselben mißtrauisch und still zu. Wir widmen uns mehr unserer Arbeit, von welcher wir annehmen können, daß sie Gerechtigkeit und Billigkeit zeitigen wird. Damit entfremden wir uns aber schon in jungen Jahren der Politik vollständig. Wir verlieren den Anschluß zum öffentlichen Leben. Wir suchen ihn auch nicht, weil wir das Gefühl haben, dort werden wir betrogen; mögen wir mit noch so guten Vorsätzen handeln, wir werden immer im Nachteile sein.

So ist auch schon unser Student ein Gegner großer öffentlicher politischer Diskussionen, in welche er aktiv eingreifen soll. Er haßt den ewigen, zu nichts führenden Wortkrieg. Doch wo Tat und Arbeit, wo das Handeln beginnt, stellt er sich in die ersten Reihen, je nach dem Stand seiner Entwicklung.

Uns wird vom ersten Tage an der Weg der mehrfachen Sicherheit gepredigt. Niemand kann deshalb auch von uns verlangen, gelinde gesagt, den Weg der einfachen Unsicherheit zu gehen.

So wäre ich eigentlich am Ende unserer Erklärungen angelangt. Doch gestatten Sie mir noch eine Frage.

Ist nun dieses Verhalten des Studenten und des Ingenieurs richtig? Nein und tausendmal nein! Mit diesem Verhalten entziehen die Studenten sich, und damit auch den ganzen Ingenieurstand, einen wertvollen Teil des Volksganzen, dem Prozesse der Volksentwicklung, der wirksamen Mitarbeit am Volkswohl.

Schon als junge Studenten sollten wir uns üben im Auftreten und im Sprechen. Mit großem Recht wird dem Ingenieur vorgeworfen, er könne nicht reden, denn er übt sich auch nie darin.

In der Wirtschafts- und gewöhnlichen Politik sollte sich der Ingenieur eines größeren Platzes bemächtigen, als er es heute tut. Dies ist aber nur möglich, wenn er während des Studiums Kontakt pflegt mit Studenten der Universitäten, sich mit ihnen mißt, sie für seine Ideen und seine Sache zu gewinnen sucht, von ihnen lernt, um mit ihnen Seite an Seite als gleichwertige Kämpfer für die Klarheit und Sauberkeit zu ringen.

Hierzu bilden das Verbindungswesen, die gemeinsamen Sport- und Arbeitslager den fruchtbarsten Boden. Gewiß hatte sich zum Beispiel das Verbindungswesen in mancher Beziehung überlebt gehabt, doch bietet gerade das Verbindungsleben dem Studenten eine große politische Schulung, die uns entgeht durch unser inaktives scheinbar interesseloses Beiseitestehen zum äußern Geschehen.

Eines ist und bleibt aber immer gewiß, wir werden, sei es heute oder morgen, genau wissen, wozu wir stehen. Zu unserm Vaterlande, sei es rot, weiß, schwarz, blau oder grün. Wir müssen aber stets für es kämpfen, indem wir für eine saubere und klare Politik eintreten, bevor es zu spät sein wird.

BUNDESRAT ETTER ZUR SCHWEIZ. AKADEMISCHEN JUGEND.

Am 9. und 10. November beging die akademische Verbindung Turicia ihr 75. Stiftungsfest, das sich durch die Teilnahme der zürcherischen Corporationen und der Sektionen des Schweizerischen Studentenvereins zu einer großen couleurstudentischen Demonstration entfaltete. Am Festkommers im Börsensaal sprach der verehrte A. H. der Turicia, Herr Bundesrat Philipp Etter, ein mitreißendes Wort zur akademischen Jugend, das wir auszugsweise hier wiedergeben.

Gruß den beiden Hochschulen Zürichs und besonders Gruß der Universität Zürich, an der der Sprechende seine Studien gemacht hat. Er ist selber Turicer und seiner Verbindung immer noch in Treue verbunden. Ein Zeichen dieser Treue möge seine Anwesenheit am heutigen Feste sein.

Herzlichen Gruß der Turicia und ihren Gästen überbringt Bundesrat Etter auch im Namen von Bundesrat Motta, um dann persönliche Erinnerungen an die Zeit vor 1914 und während des Krieges aufzufrischen, da er selber aktiver Turicer war. Der Krieg und vor allem die Nachkriegszeit haben das geistige Antlitz der Menschheit völlig umgeschaffen. Sie verlor damals ihr Gleichgewicht und hat es seither nicht wieder gefunden. Heute leben wir in einer weltgeschichtlich bedeutsamen Zeit des Überganges. Eine neue Zeit steht vor uns, von der wir aber noch nicht wissen, wie sie sich gestalten wird.

Eine solche Zeit stellt an die akademische Jugend hohe und ernste Anforderungen. Das Leben in den Verbindungen ist heute gegenüber der Zeit vor 25 Jahren etwas anders geworden, nicht weniger studentisch und freundschaftlich zwar, aber die etwas isolierte Stellung der farbentragenden Verbindungen hat einer engern Fühlung mit dem Leben und dem Volke Platz gemacht. Das Bewußtsein der hohen und ernsten Verantwortung gegen das Volk, das Land und seine Zukunft ist stärker geworden. Der Akademiker fühlt sich wieder zu echtem Führtum, zum Dienst an der Gemeinschaft berufen. Er will mitgestalten am Aufbau einer neuen Zeit, und es ist eine wahre Freude zu sehen, wie die Verbindungen und die ganze aka-

demische Jugend aus ihren Idealen und Ideen heraus an diese Aufbauarbeit herantreten. Mit prächtigem Elan hat sich auch der Schweiz. Studentenverein dieser Aufgabe angenommen und orientiert sie an den großen ewigen Richtlinien des Christentums. Auch der Name Turicia bedeutet in dieser Hinsicht ein Bekenntnis zu den starken sittlichen und christlichen Grundlagen der Gesellschaft, der Kultur, des politischen und wirtschaftlichen Lebens. Auch ihr gebührt der Dank für diese Mitarbeit.

Und unsere katholische Studentenschaft steht nicht allein. Eine Reihe anderer akademischer Verbindungen arbeitet Schulter an Schulter mit. Ich grüße sie und ihre Vertreter hier im Saale nicht minder herzlich als meine eigene. Wenn uns auch Meinungsverschiedenheiten in gewissen Fragen von ihnen trennen: in einem stehen alle farbentragenden Verbindungen und überhaupt die ganze akademische Jugend der Schweiz auf dem gleichen Boden, nämlich im Willen, dem Lande zu dienen, die Schweiz schweizerisch zu erhalten und für eine bessere Zukunft unserer Heimat zusammenzuarbeiten.

Die größte Gefahr, die die Kultur des Abendlandes heute bedroht, besteht darin, daß unter dem Druck wirtschaftlicher Umwandlungen eine neue Ordnung sich gestalten will, in der der Mensch als freie Persönlichkeit, als freie schöpferische Kraft durch eine Kollektive, durch eine ins übermenschliche überspannte Gewalt des Staates an die Wand gedrückt und erdrückt werden soll. Diese Quantität soll an die Stelle der Qualität treten, die Masse, der Staat an die Stelle des Menschen. Angesichts dieser schweren Gefahr rufen wir die gesamte Jugend unseres Landes auf zu einer Gesinnung, die sich nicht blenden läßt durch die Macht des Staates, eine Macht, die nichts zu tun hat mit Autorität, sondern hinter der sich nur die Gewalt und die gleichmachende Walze verbirgt.

Aufrufen möchten wir die akademische Jugend zur Mitarbeit am Aufbau einer neuen Ordnung, in der der Mensch als freie Persönlichkeit frei atmen und seinen schöpferischen Geist frei entfalten kann. Unsere Auffassung von dieser neuen Ordnung kann sogar mit einem Bilde umschrieben werden: wie

auch unsere Devise für die Zukunft: In der Ordnung Wahrung der Freiheit.

Diese auch vom Staate geachtete Persönlichkeit sich frei entwickeln zu lassen, in der geordneten Rücksicht auf den Einzelnen und zum Wohle des Ganzen, ist die Aufgabe der Zukunft, und die Mitarbeit an ihr ist die geschichtliche Sendung der schweizerischen akademischen Jugend von heute. Wenn sie diese Aufgabe erkennt und erfüllt, dann wird sie vielleicht in der Lage sein, nicht nur unserm Lande, sondern der ganzen Kultur des Abendlandes einen unsterblichen Dienst zu erweisen.

An dieser Sendung hat auch die heute feiernde Turicia ihren Anteil. Möge sie ohne Kleinmut an die Hand genommen werden.

Bundesrat Etter schloß seine wahrhaft programmatischen und zukunftsweisenden Festworte mit der Vaterlandsstrophe des alten Liedes „Burschen heraus“. Ein Sturm der Begeisterung erfaßte alle, die Jungen und die in starker Zahl vertretenen Altherren, und in der Vaterlandshymne und im nachfolgenden St.-V.-Kantus schwang der mitreißende Aufruf mächtig aus. Der Festkommers der Turicia, der nachher froher Geselligkeit wieder das Zepter übergab, erhielt in diesem Augenblick zukunftsweisende Weite.

Alb. Banzer.

GEDANKEN ZUR CHRISTLICHEN HOCHSCHULWOCHE, ZÜRICH.

Am 1. Dezember wurde die Christliche Hochschulwoche mit einem Gottesdienst feierlich beendet. Eine Woche lang füllten Hunderte von Kommilitonen das Auditorium maximum der E.T.H. und bei gewissen Aussprachen am Nachmittag war die Mensa II des Studentenheims bis auf den letzten Platz besetzt. Während vor zwei bis drei Jahren die politische Erneuerungsbewegung diesen Erfolg hatte buchen können, sind die meisten Kommilitonen heute der Überzeugung, daß die politische und wirtschaftliche Erneuerung von der Erneuerung der Geister in Christus abhängt. Oder ist dieser Gedanke eine große Illusion? Wir wissen, daß sehr viele Studenten aus Neugierde oder andern niederen Motiven diese Hochschulwoche mit-

gemacht haben. Referenten von Rang zogen teilweise die Massen an. Immerhin ist aber doch zu konstatieren, daß es keine Kleinigkeit war, eine ganze Woche Abend für Abend einer Sache zu opfern, die den Geist nach des Tages Arbeit doch mehr anspannt, als ihm Erholung zu geben.

Dieses Interesse und diese Aufgeschlossenheit konnte jeden Christen nur aufrichtig freuen. Diese gewaltige Reaktion auf einen jahrzehnte-, nein jahrhundertelangen Materialismus und kühlen Rationalismus war wirklich hocheufreulich. Wir beglückwünschen die Veranstalter dieser Woche dazu. Auch die jeweiligen Diskussionen waren durchaus fließend und entsprangen einem inneren Bedürfnis. Mit großem Ernst wurden diese religiösen Dinge behandelt, von denen in der Zukunft doch so unendlich viel abhängt.

Und doch konnte diese Christliche Woche einem aufmerksamen Besucher nicht volle Befriedigung geben. Manche Ansichten platzten aufeinander und harrten einer Lösung. Wo blieb sie? Ein Kommilitone, der an der Organisation der Woche stark beteiligt war, äußerte sich uns gegenüber: Wenn man nach den Abendvorträgen meist mit einer Antwort heimgehen konnte, blieb es bei den viel lebhafteren Nachmittagsaussprachen fast immer bei einer Frage ohne Lösung! So wurde wirklich der gute Eindruck, den ein Abend hinterließ durch den folgenden Nachmittag wieder stark vertuscht. So befriedigten uns zum Beispiel die Aussprachen über die „Sexuelle Frage“ und „Wie komme ich zum Glauben?“ keineswegs. Wenn man auf geschlechtlichem Gebiet in Zukunft so viel zulassen kann, wie da behauptet wurde, wird der traurige Zustand wohl noch weiter andauern, von dem in seinem Vortrag Herr Professor Brunner klagte, daß die Zahl der Ehescheidungen beinahe die Zahl der Eheschließungen übersteige. Oder der Glaube. Er ist für sehr viele von uns eben nicht nur eine Eingebung einer „guten Stunde“, sondern ist auch verstandesmäßig bedingt. Warum wurden diese Fragen, trotz Wiederholung, so sorgsam umgangen? —

Doch, wenn nur diese und jene gute Einsicht bleibt, hat die „Christliche Hochschulwoche“ ihren Zweck erfüllt und die Veranstalter sind reichlich belohnt.

„Christliche Hochschulwoche“ nannte man diese Tage religiöser Besinnung. Sind aber nur die Protestanten christlich? Sind die 41 Prozent Schweizerkatholiken keine Christen und der Sechstel Katholiken an der Alma Mater Turicensis? Oder hat man gedacht, wir Katholiken hätten zur Sache religiöser, christlicher Erneuerung nichts zu sagen, hätten keine Vorschläge für „Wie komme ich zum Glauben?“ oder zu den „Konsequenzen“. Doch wir waren nicht kleinlich und besuchten mit unsern protestantischen Kommilitonen die interessanten Vorträge der Woche und beteiligten uns frei und offen an der Diskussion. Der schweizerische Katholizismus aber hätte sicher auch Leute aufgebracht, die dieser „Christlichen Hochschulwoche“ sehr gut angestanden hätten. Warum lassen unsere Basler Kommilitonen an ihrer analogen Woche unter manchen Protestanten auch drei Katholiken sprechen? Ist man in Basel denn liberaler als in Zürich? Daß wir Katholiken, die an den Zürcher Hochschulen über 800 Studenten zählen, uns nicht mit einem Eröffnungswort begnügen konnten, um zu beweisen, daß wir auch da seien, ist doch wohl allgemein verständlich.

Diese letzten Gedanken wollen keine beleidigenden Vorwürfe sein, nein, aber wir hätten doch gemeint, wir seien weiter fortgeschritten. In Deutschland kämpft doch ein totalitärer Staat gegen beide großen Konfessionen, und beide haben sich zur gemeinsamen Abwehr gerüstet und rüsten sich immer noch. Die ernste wirtschaftliche Lage — auch bei uns in der Schweiz — verpflichtet doch alle Christen, zusammen zu stehen in echt brüderlicher Liebe, — ganz im Sinn und Geist von Professor Emil Brunner.

Mögen diese Ausführungen bezwecken, daß wenn sich in Zürich wieder einmal die „Christliche Studentenschaft“ zusammenfindet, auch die Katholiken dabei sein dürfen, um ihren Standpunkt zu vertreten in echt wissenschaftlicher Aussprache. Audiatur et altera pars! Dann werden auch manche protestantischen Kommilitonen befriedigt sein, die es mit uns empfunden haben, daß den Katholiken keine Gelegenheit geboten wurde, zwar als Minderheit in Zürich, aber doch in würdiger Weise sich als Christen bekennen zu können. Alexander Bannwart, jur.

„GOTT“.

Bemerkungen zur „Christlichen Hochschulwoche“.

Als Konfirmand beschäftigte mich die Frage: Wenn doch Gott die Welt und uns alle geschaffen hat und immer noch lebt, warum läßt er sich denn so suchen? Welche „göttliche“ Lust treibt ihn denn dazu, mit uns Versteckens zu spielen?

Ein Oxforder antwortete mir hierauf: Mit unserer Vernunft ist nichts getan. Wir müssen glauben.

Ich kann die Vernunft nicht so leicht einsperren. Sie ist fast mein Wesen. Sie begründet mein Menschsein. Und ich bin stolz darauf, Mensch zu sein.

*

Gott will — Gott verlangt — Gott wird — Gott — Gott. Wir hörten viel den Namen Gott in dieser Woche. Aber es waren immer nur Menschen, welche etwas behaupteten. Dieses Bild verfolgte mich immer: Ein Flugzeug schreibt am Himmel mit Rauch das Wort „Gott“. Eine Zeitlang bleibt das Gebilde, dann aber kommt der Wind und zerteilt es. Aber immer wölbt sich darüber die stahlblaue Unendlichkeit!

*

Nein, Gott ist nicht so klein. Er läßt sich nicht einfangen von einer günstigen Stimmung. Er ist nicht das Monopol gewisser Menschen, die den „Anschluß“ gefunden haben.

Gott ist größer, umfassender, erhabener. Er ist die Negation alles dessen, was wir uns denken und vorstellen können. Es fehlen die Worte, um von ihm zu reden. Er beginnt dort, wo die Vernunft aufhören muß. Er umfaßt den Kreis Mensch.

*

Welche Scheußlichkeiten sind doch im Namen Gottes schon vollbracht worden! Daß auch anständige Menschen Gott für sich in Anspruch nehmen, ändert nichts daran, daß auch andere, mit wahrscheinlich noch größerer Inbrunst, Gott in sich zu vernehmen glauben.

Es wäre endlich an der Zeit, um der Sauberkeit des Kampfes willen, Gott aus dem Spiele zu lassen und zu sagen: Menschen stehen gegeneinander. Aber freilich, Gott ist eine gute Waffe, ein bequemes Schild und ein sanftes Ruhekissen.

*

Im Namen der Menschheit! laßt uns daran gehen, eine helle, klare, saubere, wohnliche Welt einzurichten.

Gott ist das nie zu ergründende Geheimnis. Sein Name sei uns heilig. Gott umfaßt, hält und trägt uns. Wir fühlen ihn.

Aber hier, im Kampf des Tages, hier streitet Mensch gegen Mensch, hier schafft Mensch an Mensch, hier ist alles Natur. Laßt uns Menschen sein und die Erde als unsere Heimat betrachten! Noch gibt's viel zu tun! **H. Zweidler, phil. I.**

ABESSINIEN.

Auf den Artikel „Italienische Notizen“ in der November-Nummer sind uns eine ganze Reihe Protestschriften zugegangen. Ebenso haben verschiedene Kommilitonen in interessanten Beiträgen zum italienisch-abessinischen Konflikt, zur Frage der schweizerischen Neutralität etc. Stellung genommen. Wir müssen — da wir alle diese Beiträge im Zusammenhang zu bringen wünschen — ihre Drucklegung auf die Januar-Nummer verschieben, da ein ebenso ungewöhnlicher wie erfreulicher Stoffandrang eine Veröffentlichung sowohl dieser wie noch zahlreicher anderer Artikel in dieser Nummer verunmöglicht hat. Wir bitten die in Frage kommenden Verfasser um Geduld. Vorläufig beschränken wir uns darauf, zu diesem Thema nachstehenden Aufruf zu drucken, dessen Zurückstellung der guten Sache schädlich wäre.

Die Redaktion.

AUFRUF AN DIE HERREN DOZENTEN UND KOMMILITONEN.

Das Abessinische Rote Kreuz hat das internationale Komitee vom Roten Kreuz in Genf um finanzielle Hilfe gebeten, und dieses hat die Bitte an seine Landesorganisationen weitergeleitet. Das Abessinische Rote Kreuz ist beinahe mittellos, es fehlt ihm an den wichtigsten Medikamenten. Es sind in vielen Ländern Hilfsaktionen zu seinen Gunsten eingeleitet worden. In Frankreich haben verschiedene wohltätige Vereine diese Aufgabe übernommen. In England haben Gruppen von einflußreichen Männern, an ihrer Spitze der Erzbischof von Canterbury, in öffentlichen Aufrufen um Unterstützung des britischen Sanitätsdienstes in Abessinien gebeten. Ferner ist dort vor wenigen Tagen durch eine erfolgreiche Sammlung die Stiftung eines Flugzeuges zum Transport von Medikamenten in Abessinien ermöglicht worden.

Auch wir Schweizer sollten uns an dieser Hilfsaktion beteiligen, zumal da es sich um ein wohltätiges Unternehmen ohne jede politische Tendenz handelt. (Das italienische rote Kreuz hat auf jede Unter-

stützung seitens ausländischer Rotkreuzgesellschaften verzichtet.) Wir bitten daher die Herren Dozenten und Kommilitonen dringend um Geldspenden. Auch die kleinsten Beträge sind willkommen. Geldsendungen sind mit dem Vermerk „Zürcher Student“ an den Zweigverein Zürich des schweiz. Roten Kreuzes zu schicken. (Postcheckkonto VIII 697.)

Christliche Studentenvereinigung Zürich.
Schweizer Hochschulvereinigung für den Völkerbund,
Sektion Zürich.
Zweigverein Zürich des Schweiz. Roten Kreuzes.

„LES GROS EFFORTS DU PRESIDENT DE CET OFFICE ONT ETE, JE CROIS, COURONNES DE SUCCES.“

Die bedeutenderen schweizerischen Gesandtschaften haben dieser Tage ein 48 Seiten starkes Buch erhalten. Seine äußere Aufmachung läßt etwas Gewichtiges vermuten; mit Recht, handelt es sich doch um den Jahresbericht des Verbandes der Schweizerischen Studentenschaften (VSS.), der 10 000 Studenten umfaßt. Mehr als diese an sich schon ansehnliche Zahl besagt die Tatsache, daß sämtliche Studierenden der Schweiz dem VSS. angehören. Es gibt keine Außenseiter. Welcher Berufsverband kann solches von sich behaupten? Weder diese Einmaligkeit, noch das schöne Braun des Deckels unseres Jahresberichtes, werden letzteren vor dem Schicksal bewahren, meist ungelesen in die große Schublade, die es wahrscheinlich auch bei den diplomatischen Vertretungen gibt, zu verschwinden. Seine Autoren werden ob dieser Mißachtung nicht beleidigt sein; ganz im Gegenteil: je schneller in der Schublade um so lieber. Der Jahresbericht des VSS. ist nicht für kritische Augen bestimmt. Die Studenten geht er schon gar nichts an, und ich bin heute bereits gewiß, daß eingehende Recherchen das Resultat dieser Zeilen sein werden, Recherchen nach dem Verräter, der mir, einem gewöhnlichen Studenten, Einblick in den Tätigkeitsbericht unseres mächtigen Verbandes gewährt hat.

Nicht nur an der Versendung an die Gesandten erkennt man, wie große Bedeutung im VSS. den internationalen Beziehungen beigemessen wird, sondern am Bericht selbst, befassen sich doch 16 Seiten, also ein Drittel des ganzen Werkes,

mit Auswärtigem. Wenden wir uns also für ein Weilchen diesem durch seine vorherrschende Stellung im Bericht vom VSS.-Vorstand selbst als sein wichtigstes Tätigkeitsfeld bezeichneten Gebiet zu, und befassen wir uns mit dem Auslandsamt, in dessen Aufgabenkreis funktionsgemäß das Auswärtige fällt.

Drei Studentenreisen hat das Auslandsamt des VSS. dieses Jahr organisiert und zwar nach Algerien, Belgien und Ungarn. Die Begeisterung für „Auswärtiges“ und das Reisefieber scheint aber unter den Studenten viel geringer zu sein, als dies bei den Mitgliedern des VSS.-Vorstandes bekanntermaßen der Fall ist. Trotzdem neun schweizerische Hochschulen mit Flugblättern voll Lobes über das schöne Land Algerien überschwemmt wurden, trotzdem Plakate mit Algierphotographien die Wandelhallen der Universitäten schmückten und die studentischen Zeitschriften der Algierpropaganda ihre Spalten öffneten, mußte die Reise mangels Beteiligung abgeblasen werden. Kein Promille der 10 000 Studenten ließ sich zu einer, wie der Bericht des Auslandsamtes sich ausdrückt, „zweifellos sehr interessanten Fahrt“ bewegen. Von einem Reisebureau mußte sich das Auslandsamt, das die Organisation billiger Studentenreisen zum Zweck hat, sagen lassen, es hätte zum gleichen, wenn nicht niedrigeren Preise dieselbe Reise mit gutem Gewinn durchführen können. Abgesehen von dem hohen Preis von Fr. 295 scheinen die Ansichten der Studenten und des Auslandsamtes über den Begriff „zweifellos sehr interessant“ ein wenig auseinander zu gehen.

Belgien—Brüssel—Weltausstellung war ein weiteres Projekt, das Projekt geblieben ist. Von dieser gewiß aktuellen Reise haben Sie wohl nichts erfahren. Wären Sie aber während der Sommerferien einmal ins Universitätsgebäude gekommen, so hätten Sie eine wirksame Reklame für den studentischen Weltausstellungsbesuch bewundern können. Daß während der Ferien die beste Propaganda in den Hochschulgebäuden von keinem Erfolg gekrönt wird, daran hat man im Auslandsamt nicht gedacht. Die Herren dieser Sektion sind, wie der VSS.-Vorstand überhaupt, ob ihrem steten In-die-Ferne-Schauen etwas weitsichtig geworden und sehen Nähergelegenes nur noch verschwommen.

Wir begreifen den Glückstaumel des Président de l'Office des Affaires Etrangères, als dann endlich eine Reise Interessenten fand. Geben wir ihm selbst das Wort:

„Eine Reise nach Ungarn anlässlich der VI. Akademischen Wertsommerspiele in Budapest hatte großen Erfolg. Sie dauerte vom 9.—18. August und vereinigte 27 Teilnehmer, vor allem Studenten aus Bern und Zürich. Unter kundiger ungarischer Führung wurde das belebte Budapest mit seinen vielen Sehenswürdigkeiten, Palästen, Museen und Bädern besichtigt. Drei Exkursionen führten nach Budafok, nach dem Plattensee und zuletzt in die weite Puszta-Bugacz, so daß die Teilnehmer Gelegenheit hatten, weitgehend Sitten und Gebräuche von Stadt und Land, sowie auch die ungarischen politischen Probleme kennen zu lernen. An dieser Stelle sei den ungarischen Studenten und Behörden, die keine Mühe scheuten, um unsern Aufenthalt in Ungarn zu verschönern, der wärmste Dank ausgesprochen.“ (Bericht Seite 9.)

Denen, die nun gewillt sind, in ein Lob auf das Auslandsamt und seinen Präsidenten auszubrechen, muß leider gesagt werden — der Bericht schweigt sich selbstverständlich darüber aus —, daß die ganze Tätigkeit des Auslandsamtes bei dieser Reise in der Entgegennahme der Anmeldungen bestand. Organisiert wurde sie für deutsche Studenten vom Ungarischen Reisebureau in München. Es handelte sich darum, dieser deutschen Reise noch einen schweizerischen Wagen anzuhängen. Das Propagandamaterial stand zur Verfügung; es war lediglich die Bemerkung „Anmeldung beim VSS.“ beizufügen. „Die Reise nach Ungarn hatte großen Erfolg“, das bleibt unbestreitbar. Es fragt sich nur, ob er im Bericht des VSS. oder nicht eher beim Ungarischen Reisebureau in München zu verbuchen ist.

Neben den Reisen ins Ausland nimmt im Bericht des Auslandsamtes des VSS. der „Studentenaustausch Frankreich-Schweiz“ den größten Platz ein. Schon im Bericht des VSS.-Präsidenten ist davon die Rede: „Il reste encore à signaler, sur le terrain international, les Echanges d'Etudiants qui ont été réalisés pour la première fois, cet été, entre l'Union Nationale des Etudiants de France et la nôtre. Cette nouvelle entreprise mérite d'être encouragée et étudiée encore plus à fond et sur

de plus larges bases, car les résultats ne manqueront certainement pas d'intérêt dans le domaine de la compréhension et de la collaboration internationales."

Wenn man als Teilnehmer dieses Austausches obige Zeilen liest, werden in einem Zweifel ob der eigenen Französischkenntnisse wach. Die Teilnehmer sind sich nämlich über den Mißerfolg dieser Pariser Austauschreise einiger Zürcher Studenten einig. Täglich, ja stündlich, mußten sie die Blamage schlechter Organisation schweizerischerseits über sich ergehen lassen, während sich die Verantwortlichen zu Hause auf angeblichen Lorbeeren ausruhten und schwülstige Berichte verfaßten. Studentenaustausch zwischen den beiden Nationalunionen nennt man das, dabei haben unsere Delegierten in Paris keinen einzigen französischen Studenten zu Gesicht bekommen, geschweige denn, daß sie, die Delegation der schweizerischen Studenten, von irgend einer französischen studentischen Stelle empfangen oder auch nur begrüßt worden wären. Die Unterkunft in der Fondation Suisse der Cité Universitaire war die einzige akademische Note der Austauschreise. Kennzeichnend für den Charakter dieser der „compréhension et collaboration internationales“ dienenden Fahrt ist einer der Clous des Aufenthaltes: Man wollte nämlich den Schweizer Studenten auch einmal das Pariser Nachtleben zeigen und führte sie in den — Lunapark (entspricht in Zürich der Budenstadt im Albisgütli). Schweizer Student, wie wirst du eingeschätzt! Und für diese Sache sammelte der VSS. bei den finanzkräftigen Persönlichkeiten unseres Landes über 800 Franken. Das sind die Höhepunkte des diesjährigen Wirkens des Auslandsamtes des Verbandes der Schweizerischen Studentenschaften. Hoffentlich hat sich der Leser nicht schon ein Werturteil darüber gebildet und kann unvoreingenommen die Würdigung der Tätigkeit des Auslandsamtspräsidenten durch den Präsidenten des VSS. in sich aufnehmen: „Les gros efforts du président de cet office ont été, je crois, couronnés de succès."

Die schweizerischen Gesandten in Washington, Paris, London usw. werden sich, wenn sie überhaupt den Bericht des VSS. ansehen, freuen, solch beglückende Nachricht über das Auslandsamt der Studenten ihrer Heimat zu erhalten. Den eigenen

Studenten gibt man aber den Jahresbericht des Verbandes der Schweizerischen Studentenschaften besser nicht in die Hände. Sie wohnen zu nah, um die nötige Begeisterung aufzubringen.

Max Baumgartner, iur.

ACTIVITE DE L'OFFICE DES AFFAIRES ETRANGERES DE L'U.N.E.S. (V.S.S.) EN 1935.

V o y a g e s : Tout projet de voyage de l'office des affaires étrangères est discuté devant l'assemblée générale de l'U.E.N.S. (Union Nationale des Associations d'Etudiants de Suisse). L'office des affaires étrangères n'est donc que l'organe exécutif.

L'assemblée générale de 1934 qui eut lieu à St-Gall décida d'organiser un voyage en Algérie et en confia l'organisation à l'office ci-dessus mentionné. Ce voyage ne réunit malheureusement pas le nombre suffisant de participants. Le prix trop élevé pour les conditions actuelles est sans doute la cause de cet échec. Dans le but de remédier à cet état de chose, l'assemblée générale de 1935 qui tint ses assises à Lausanne en décembre, décida qu'il ne serait à l'avenir plus organisé de voyages dont le prix dépasserait sensiblement le montant de Fr. 200.—.

Les jeux académiques d'été avaient lieu cette année-ci à Budapest. Il était donc tout indiqué d'organiser un voyage en Hongrie. L'office des affaires étrangères s'adressa en premier lieu à l'Union Nationale des Etudiants de Hongrie. Cette dernière ne fut malheureusement pas en mesure de nous offrir des conditions avantageuses et c'est pour cette raison que notre office s'adressa ensuite au bureau officiel de voyages hongrois de Munich. Ce bureau mit également à notre disposition quelques universitaires qualifiés pour piloter nos étudiants. Il n'aurait jamais été possible d'obtenir des conditions aussi avantageuses si nous n'avions pas pu joindre nos étudiants à un groupe d'Allemands se rendant également à Budapest. Un programme spécial avait d'ailleurs été établi à l'intention des Suisses et nos étudiants constituèrent un groupe indépendant durant les excursions. Au retour de Budapest, quelques participants restèrent encore à Vienne. Ce dernier séjour fut

organisé avec la collaboration de l'Union Nationale des Etudiants autrichiens.

Un troisième voyage avait été projeté en Belgique (Exposition Universelle et régions industrielles). Notre office s'était mis en relation avec l'Union Nationale des Etudiants de Belgique qui avait institué une commission spéciale pour recevoir les étudiants étrangers visitant l'Exposition. Nos relations avec cette Union Nationale furent régulières jusqu'au début de juin. A partir de cette époque et malgré nos démarches répétées, nous ne reçûmes plus aucune réponse de la part des étudiants belges. Il ne nous restait plus qu'une voie possible, abandonner ce projet de voyage.

E change franco-suisse : Au début de l'année 1935, le comité franc-suisse de Paris suggéra au Bureau de l'U.N.E.S. d'organiser un échange franco-suisse d'étudiants. Le Bureau de l'U.N.E.S. accepta cette proposition à la condition que les deux associations générales d'étudiants de l'Ecole Polytechnique Fédérale (E.P.F.) et de l'Université de Zurich y apportassent leur appui moral et financier. Ces deux associations générales adhèrent en principe à nos propositions sous réserve d'approbation par le D.C. de l'E.P.F. et le „Grosser Studentenrat“ de l'Université de Zurich. La réponse définitive ne nous parvint que le 10 juillet, c'est-à-dire à la veille des vacances d'été.

Ce n'est donc qu'après avoir reçu définitivement la réponse des organes de l'E.P.F. et de l'Université que nous nous décidâmes de réaliser cet échange. Il est naturel que l'U.N.E.S. n'aurait jamais organisé cet échange si elle n'avait pas pu compter avec le concours de ces deux Hautes Ecoles.

Il avait été prévu que 12 étudiants suisses se rendraient durant les vacances à Paris. La désignation des participants incombait aux deux Présidents de l'association générale des étudiants de l'E.P.F. et de l'Université de Zurich.

L'Université de Zurich désigna 5 participants, quant au Polytechnicum, il ne lui fut plus possible de trouver les participants nécessaires après le 10 juillet. C'est ici que réside la cause principale de l'insuccès partiel de cette entreprise. Aucune faute ne peut être ici imputée au remplaçant du Pré-

sident de l'association des étudiants du Polytechnicum ou à l'office des affaires étrangères de l'U.N.E.S. Il s'agit ici purement d'un malheureux concours de circonstances qui n'a pas permis au Polytechnicum de désigner sa délégation. Nous sommes d'ailleurs convaincus que tout se serait passé normalement et que nous n'aurions pas eu à déplorer l'absence des Polytechniciens si la réponse définitive de nos deux Hautes Ecoles ne nous était pas parvenue aussi tardivement.

Quant au séjour à Paris, il avait été convenu avec un représentant du comité franco-suisse que nos étudiants seraient pilotés par M. Courthion, directeur de la Fondation Suisse, assisté de quelques résidents. Une rencontre avec des étudiants français n'était pas possible pendant les vacances d'été pour la bonne raison que la plupart d'entre eux se trouvaient à cette époque en Province.

Quant au programme lui-même, la circulaire (qui avait été adressée à chaque participant) disait en substance: „Aucun programme définitif n'a été préparé. Le programme sera établi au jour le jour et selon les vœux des participants, par M. Courthion, directeur de la Fondation Suisse“.

Il est regrettable que le comité franco-suisse n'ait pas jugé bon de s'en tenir à ce qui avait été convenu d'un commun accord et qu'il ait arbitrairement et complètement à notre insu, modifié ces dispositions. Le programme au lieu d'être établi au jour le jour et d'entente avec les étudiants, fut préparé de toute pièce par le comité franco-suisse. Mais il est également regrettable et incompréhensible que nos étudiants ne se soient pas appuyés sur la convention conclue (dont ils avaient connaissance puisque ce point figurait dans la circulaire) pour intervenir auprès du comité franco-suisse et pour réclamer une modification du programme.

Le programme du séjour comprenait d'ailleurs les visites suivantes:

St-Michel, Notre-Dame, Opéra, Madeleine, Concorde, Champs-Élysées, Etoile, Ecole des Mines, Montmartre, Palais de Justice, Palais Royal, Banque de France, Bourse, Hôtel de Ville, Manufacture de Sèvres, Musée du Louvre, Versailles et les Trianons, Musée de Cluny, Collège de France, Sor-

bonne, Panthéon, Musée de Luxembourg, Château de Vincennes, Musée Colonial etc. Nous laissons les étudiants libres de juger personnellement s'il ne s'agit pas là d'un programme riche et varié.

Tout œuvre humaine est par nature imparfaite et il est certain que tout n'a pas été parfait dans l'organisation de cet échange. Mais il est très regrettable qu'un étudiant (pour des motifs personnels) ait jugé bon de ne relever que le côté négatif de cet échange.

Cette question a d'ailleurs été traitée au début de décembre devant l'assemblée générale de l'U.N.E.S. qui eut lieu à Lausanne. Quel fut le résultat?

Toutes les sections des Universités et Hautes Ecoles Suisses à l'exception des représentants de l'Université de Zurich ont approuvé intégralement l'activité de l'office des affaires étrangères.

Ce fait réfute éloquemment les allégations de certains étudiants. Tout autre commentaire paraît superflu.

Les étudiants français viendront séjourner à Zurich durant l'année prochaine.

Armand Bernath, Président de l'U.N.E.S.

EIN UNI-FEST 1936?

Ja! — trotzdem seit dem letzten noch keine hundert Jahre verstrichen sind! Wir haben es ja auch nicht auf ein festliches Gelage zur Feier des soundsovielten Geburtstages unserer Alma Mater abgesehen, sondern lediglich auf einen alljährlich wiederkehrenden studentischen Anlaß, dem wir diesmal ein vollkommen neues Gewand geben möchten. Wenn wir es Ihnen hier nicht verraten würden, daß es sich um den sogenannten *Se-Schlu-Ba* (für Neulinge: „Semesterschluß-Ball“) handelt, so kämen Sie wohl kaum auf den Gedanken, hinter dem glänzenden Fest, das wir Ihnen um Mitte Februar herum bieten werden, eine Ahnenreihe von gutgemeinten, aber in der einen oder anderen Beziehung stets etwas tragikomisch wirkenden Vereinsbällen zu vermuten. Schauen Sie, wenn bis jetzt unzählige „Se-Schlu-Ba-Kommissionen“ sich Jahr für Jahr eine Ehre daraus machten, Sie an dieser Stelle zur Teilnahme

an ihrem „traditionellen“ Ball aufzufordern, so kann es Ihnen niemand übelnehmen, wenn Sie als erneuerungsfreundliche Studenten durch das Wort „traditionell“, das ja möglicherweise nichts anderes als „alljährlich wiederkehrend“ bedeuten wollte, unangenehm beeindruckt wurden. Das waren jeweilen die Vorboten der „tragikomischen Wirkung“. Diesmal aber, liebe Kommilitoninnen und Kommilitonen, werden wir Ihnen nicht den geringsten Anlaß zu Vorurteilen geben. Finden Sie sich jetzt schon damit ab, daß der Uni-Ball 1936 etwas in seiner Art ganz Neues und Einzigartiges darstellen wird. Dies, um Ihre berechtigte Neugierde zu erregen. Stürzen Sie sich also auf die Januar-Nummer des „Zürcher Student“, um das genaue Festprogramm zu erfahren!

Die Uni-Ball-Kommission.

BUCHHÄNDLER UND STUDENT.

Ein Kulturmerkmal von Universitätsstädten, das in Zürich längere Zeit im Schatten gestanden und sich nun größtenteils neu bilden muß, sind die guten Beziehungen und das gegenseitige Interesse von Buchhändler und Student.

Der gemeinsame Brennpunkt ist das Buch. Während der Buchhändler von Format viel mehr ist als nur Händler mit Büchern, nämlich auch Kenner, Liebhaber und Sammler; ist andererseits der Student von Profil mehr als nur Interessent und Käufer von unumgänglicher Fachliteratur, nämlich auch Sucher nach Büchern, die ihm ermöglichen, sowohl sein stoffliches als auch sein geistiges Weltbild zu vervollständigen. Ebenso kann sein Interesse für Fachliteratur weit größer sein als üblich und examennotwendig. Und da es sein Wunsch ist, Bücher, zu denen er ein persönliches Verhältnis hat, auch zu besitzen, dürfte es sich für ihn mit der Zeit als unumgänglich erweisen, einen Buchhändler näher zu kennen, der ihn in diesem und jenem berät und von selbst auf wichtige Neuerscheinungen aufmerksam macht; oder mit dem er sich auch mal über einzelne Bücher und Ausgaben und damit zusammenhängende Themen unterhalten kann. Der gediegene Buchhändler wird solche Käufer natürlich zu schätzen wissen, denen er mehr bieten kann als nur seine vollen Gestelle und von denen er

nebenbei die Wünsche und Ansprüche seines akademischen Kundenkreises ausführlich erfahren kann.

Freilich wird sich der Student, da er bekanntlich die Abwechslung liebt, kaum schon auf eine einzige Buchhandlung festlegen, sondern seine Wechsel gehen und vielleicht für das eine Gebiet diese bevorzugen und für das andere jene. Nur sollte er dann seine feudalen Bestellungen demjenigen zuhalten, der ihm auch die mühsam lieferbaren und wenig oder keinen Gewinn abwerfenden Sachen besorgt. Was der Student außerdem schätzt, sind angemessen kurze Lieferfristen und vor allem absolute Lieferwilligkeit auch für Werke, deren Beschaffung mal mehr Mühe als Gewinn bringt.

Daß ich zum Beispiel eine kleine färöische Schulgrammatik erhielt, die ich zur Vervollständigung einer umfangreichen sprachwissenschaftlichen Arbeit unbedingt brauchte, verdanke ich nur der Hartnäckigkeit meines Buchhändlers, der sie dreimal in Oslo anforderte. Ähnlich ging es vorher mit den übrigen nordischen Sachen. Die Skandinavier liefern nämlich fast ebenso trölerisch wie die Franzosen —, während man zum Beispiel bei den Engländern nur blinzeln muß, und dann ist das Buch schon da. Überhaupt sind die Engländer im Buchhandel großzügig: Während mein Buchhändler die erste Bestellung in Oslo vorausbezahlen mußte, erhielt ich auf eine eilige persönliche Bestellung aus England ohne Vorausbezahlung eine westfriesische Grammatik lediglich auf das ehrliche Blau meiner Füllfedertinte hin.

Noch andere Arbeiten gibt es, die der Buchhändler für die Studenten zu leisten bereit ist, auch wenn für ihn nicht viel herauschaut: Nämlich die Zusammenstellung und Beschaffung einschlägiger Literatur für größere wissenschaftliche Arbeiten. Viele Neuerscheinungen kann man eben nur in Buchhändlerkatalogen sofort erfahren.

Mit der Zeit aber wird dem höheren Semester einer seiner Buchhändler besser zusagen als die andern — persönliche Sympathien spielen da mit — dem einen paßt dieser, dem andern jener; und so bilden sich allmählich feste Beziehungen heraus, die zu beider Vorteil oft lebenslänglich anhalten.

Eine besondere Stellung nehmen die Antiquariate ein —

ich meine vor allem die wissenschaftlich geführten, welche jährlich sorgfältig zusammengestellte Kataloge herausgeben. Für manche Wissensgebiete, zum Beispiel die Philologie, davon in Zürich besonders für uns Germanisten, sind sie unerläßliche Einrichtungen; denn in unserm Fach gibt es eine Reihe älterer wissenschaftlich äußerst wertvoller und gesuchter Werke, die längst vergriffen und nur im Antiquariatsbuchhandel erhältlich sind; von Erstausgaben, Ausgaben letzter Hand und ähnlichen Kostbarkeiten ganz zu schweigen.

Freilich ist der Besitz dieser großen ältern germanistischen Meisterwerke für den Studenten nicht nötig und wäre wegen ihrer Seltenheit auch gar nicht möglich (und ähnlich wird es in andern Fakultäten und Disziplinen sein), auch gelüsten nur ganz wenige höhere Semester nach solchen Dingen. Hingegen ist das Antiquariat ebenso betreffs kleinerer vergriffener (und größerer teurer) Werke für uns Studenten wichtig und unumgänglich.

Um jedoch die Sachen zu erwischen, ist es hier eigentlich mehr noch als im Sortiment unerläßlich, mit dem Buchhändler auf gutem Fuß zu stehen. Man erhält dann jeweils die Kataloge zugeschickt und wird auch sonst auf dies und jenes aufmerksam gemacht. Da ferner immer etwas Interessantes eingehen kann, empfiehlt es sich, hie und da vorzusprechen und nachzufragen. Ich zum Beispiel habe schon manche günstige, vielleicht nie wiederkehrende Gelegenheit nur durch zufälliges Nachfragen oder Durchsuchen der Gestelle beim Schopf bekommen. So zum Beispiel kam ich einmal gerade vorbei, als der Antiquar just eine große germanistische Bibliothek angekauft hatte, so daß ich den Nidel abschöpfen konnte — soweit es mein Geldbeutel erlaubte. Ein andermal hatte er gerade vom größten Leipziger Antiquariat die Kataloge über zwei große germanistische Bibliotheken erhalten, welche Kataloge ich zwecks Bestellungen durchsehen konnte — eine auch bibliographisch sehr lehrreiche Tätigkeit; erfuhr ich doch zum Beispiel trotz intensiver nordischer Sprachstudien erst aus einem dieser Kataloge die Existenz der oben erwähnten färröischen Schulgrammatik (welche dann allerdings schon weg war).

Wer wie ich kein Krösus ist und sich die Bereicherung seiner Bibliothek anderswo absparen muß, tut daher gut, hie und da so im Vorbeiweg in den Antiquariaten Umschau zu halten; er lernt nebenbei auch die Preise abschätzen und hat die Möglichkeit, auch in dieser Beziehung häufig die günstigsten Angebote zu erwischen.

Hier im Antiquariatsbuchhandel kann man sich natürlich nicht auf einen einzigen Buchhändler beschränken, denn der eine hat bald dieses, der andere bald jenes; und der Käufer will sich selbstverständlich Gelegenheiten, die vielleicht wieder jahre- oder jahrzehntelang ausbleiben, nicht entgehen lassen. Trotzdem, oder vielleicht um so mehr, ist es auch in diesem wohl interessantesten Teil des Buchhandels für ein beiderseits fruchtbares Verhältnis unumgänglich, daß Student und Antiquar sich persönlich kennen und gut miteinander auskommen.

Damit wären einige unsrer neuen Möglichkeiten skizziert. Es liegt nun natürlich an beiden Teilen, die Fäden wieder zu knüpfen, damit abermals eine ersprießliche Zusammenarbeit von Buchhändler und Student möglich werde und dieser wertvolle Ausschnitt aus dem Kulturleben der Universitätsstädte auch bei uns zu neuem Leben aufblühe.

Theod. E. Blatter, phil. I.

RUSSISCHE BEMERKUNGEN.

Am 19. März 1585 lag Moskau in tiefster Trauer. Das Volk lief händeringend und weinend durch die Straßen. Welches namenlose Unglück hatte Rußland getroffen? Väterchen Zar war gestorben, Ivan Wassiljewitsch, der vierte seines Namens; zeitgenössische Historiker nannten ihn den „grausen Zaren“, heute gibt ihm die Geschichte den Beinamen „der Schreckliche“. Ivan IV. war nicht nur das ungeheuerlichste Scheusal, der hemmungsloseste Sadist aller Zeiten, er war auch einer der ersten politisch erfolgreichen Selbstherrscher aller Reussen und vor allem einer der wenigen Zaren, die zwischen 1547 und 1918 in ihrem Bette eines friedlichen Todes verblieben. — Am 13. März 1881 zerriß eine Bombe Alexander Nikolajewitsch, Zar von Rußland, der die Leibeigenschaft aufhob und eine Rechtsprechung einführte, die dieses Namens würdig war. — So ist Rußland: es duldet seine Peiniger und betet sie an und es zerschmettert seine Wohltäter.

Rußland war und ist und bleibt vor allem Rußland, das heißt an-

ders als der Westen und auch anders als der Westen es zu erkennen glaubt. Daran änderte Peter der Große nichts und daran ändert auch der große Stalin nichts. — Es gehört zu den schlechtesten westeuropäischen Traditionen, in der Beurteilung Rußlands methodisch einem blutigen Dilettantismus zu huldigen. Im letzten Jahrhundert pendelten die Diskussionen um Rußland zwischen den offiziellen Thesen St. Petersburgs, den Parolen der in ein Dutzend verschiedener Richtungen aufgespaltenen, in London, Genf und Paris philosophierenden, debattierenden und konspirierenden emigrierten Sozialrevolutionäre und den panslawischen Sehnsüchten der sich in Nizza und Baden-Baden erstaunlich wohl fühlenden Literaten hin und her. Derweil ging der Muschik seiner Arbeit nach und wußte nichts von alledem, und der Westen wußte nichts von ihm und seiner Welt, die doch die eigentlich russische war und auf die Dauer nicht übersehen werden durfte. Aber sie wurde und wird es; denn von Saint-Simon über Marx zu Lenin waren es westliche Ideen, die immer wieder junge Feuerköpfe der russischen Intelligenzia entzündeten und sie prompt in die Emigration oder nach Sibirien brachten.

Immer wieder wurden an Rußland — nicht selten auch von Staatswegen — Versuche mit untauglichen Mitteln unternommen; man glaubte, Rußland in eine westliche Entwicklung zwingen zu können. Der Bolschewismus kann als das jüngste, forcierteste und gigantischste dieser Experimente gedeutet werden. Mit untauglichen Mitteln: Ein kommunistischer Staat wird ein Über-Staat sein müssen, der letzte seiner Angehörigen ist Beamter, selbst bei voller Hingabe des Einzelnen an die kommunistische Idee ist eine reibungslos funktionierende, allesumfassende Staatsmaschine unerläßlich. Voraussetzung eines kommunistischen Staates ist also nicht zuletzt ein Volk, das zu seinem Staat in stärksten Bindungen steht, d. h. wesentlich politisch veranlagt ist. Wo auf dem Erdenrund aber gibt es ein Volk, dem sein Staat und dessen Institutionen durch die Jahrhunderte fremder und gleichgültiger geblieben sind als dem russischen? Dieses Volk, das sich von der Unermeßlichkeit und Vielgestaltigkeit seines eigenen Reiches kaum eine blasse Vorstellung machen kann, geschweige denn ein Bild anderer Länder und Völker — was zur Bildung eines russischen Nationalempfindens notwendig wäre — dieses Volk soll zu Beamten, zu Dienern des Staates, gemacht werden. Das kann nie gelingen, gleichgültig welchem Dogma sich der Staat verschreibt.

Seit einem Jahrtausend ist Rußland reines Agrarland. Der Kommunismus, eine Frucht westeuropäischer Überindustrialisierung, weiß nichts anderes zu tun, als zu industrialisieren, bis aufs Messer; als ob Rußland jemals den zweihundertjährigen Vorsprung des Westens einholen könnte, als ob nicht die Entwicklung dieses selben Westens sattem zeigte und zeigt, welch zweischneidige Sache die Industrialisierung eines Landes auf die Dauer werden kann! — Nitsche-

wo! — Heute wie gestern und morgen wird das russische Volk nach westlichen Methoden, Rezepten und Gesichtspunkten frischfröhlich weiter viviseziert. Aber die Geschichte des russischen Volkes ist eine ununterbrochene Kette von Leiden und Plagen, von den Einfällen asiatischer Horden im Osten, Ruriks im Norden, der Kosaken im Süden, über den grausamen Zaren zur Tscheka. Heute wie ehemals wird auf dem Muschik herumgetrampelt; was bei uns den Volkszorn zu allesverzehrender Glut anfachen würde, wird in Rußland still getragen, heute wie ehemals, denn Rußland ist anders.

Diese Erkenntnis, daß Russisches nicht von uns aus gedeutet, erklärt, erkannt werden kann, fehlt einem Großteil der neueren Literatur über Rußland. Das ist — in höherem Maße als im letzten Jahrhundert — verständlich und verhängnisvoll zugleich; verständlich: das Hauptinteresse am Rußland der Gegenwart gilt dem Bolschewismus als System, um den russischen Menschen, der doch den Kern des 18jährigen Dramas darstellt, kümmert sich niemand; verhängnisvoll: Anhänger und Gegner des Bolschewismus argumentieren mit Rußland, als ob die in der Sowjetunion zu registrierenden Erfolge und Mißerfolge letztlich wesentlich für die Bewertung des Kommunismus als einer Lehre sei, die der ganzen Welt das Heil bringen will. Kaum jemals wird in den Schriften für und wider den russischen Kommunismus — wohl weil die Verfasser der nötigen Leidenschaftslosigkeit bar sind — untersucht, inwieweit an einem Erfolg oder Mißerfolg eines kommunistischen Projektes auch spezifisch Russisches ausschlaggebend war.

*

Das neueste Buch über Rußland, das wir unter anderem auch im Sinne obiger Bemerkungen einer kurzen Würdigung unterziehen wollen, ist soeben im Schweizer Spiegel Verlag, Guggenbühl und Huber, Zürich, erschienen: A. Rudolf, Abschied von Sowjetrußland, (brosch. Fr. 6.—). Den Traditionen des Verlages getreu, handelt es sich um einen Tatsachenroman. Der Verfasser schildert — wenn auch in der dritten Person — seine eigenen Erlebnisse in jahrelangen Diensten in der Sowjetunion. Kommunist seit 1917, im Balkan, in Deutschland und in Frankreich illegal tätig, gehört er zu jenen Kommunisten, die mit ganzer Kraft an ihre Idee glauben und von jenem ehrlichen Wollen beseelt sind, das so manchem bürgerlichen Politiker gut anstünde. Aus Frankreich ausgewiesen, macht er Ernst und reist nach Moskau. Als sprachenkundiger, gebildeter und gewandter Journalist ist er im Laufe der Jahre in verschiedenen Verwaltungszweigen und Redaktionen tätig. Eine bittere Kette eigener Erlebnisse und Erfahrungen seiner nächsten Umgebung zermürben seinen Glauben mit unaufhaltsamer Gesetzmäßigkeit. Wir machen episodische Bekanntschaften mit einer Reihe trefflich gezeichneter, sympathischer Immigranten, Kommunisten aus England, Deutschland, Schweden etc. Sie alle kamen und hofften

nicht ein Paradies, aber eine andere Welt zu finden und zerbrechen innerlich an der Willkür, dem Unvermögen, mangelndem Pflichtbewußtsein, Strebertum, Egoismus, Korruption, Speichelleckerei der kleinen und großen Sowjetgewaltigen. Materiell ging es dem Verfasser sehr gut, er verdiente wesentlich mehr als seine ausländischen Kollegen und manchmal pro Tag mehr als ein russischer Hilfsarbeiter im Monat.

Jenen, die schon gute Schilderungen des neuen Rußland gelesen oder die Sowjetunion wenn auch nur wenige Wochen, aber mit offenen Augen gesehen haben, bietet das Buch mit einer Ausnahme nichts Neues. Jenen Unzähligen aber, deren Kenntnisse der nahöstlichen Sphinx sich auf kommunistische Propagandaliteratur, auf blutige Revolutionsgeschichtchen und Sensationsromane stützt, ist das flüssig und in seiner Art überzeugend geschriebene Buch sehr zu empfehlen.

Wir haben soeben von einer Ausnahme gesprochen. Sie betrifft die sehr wesentliche Schilderung der „neuen Bourgeoisie“. In Rußland wird wieder getafelt, mit Sekt und Musik, und Frauen in Seide und Hermelin; man kauft am Newski Prospekt wieder Butter, Milch, Kaffee, Südfrüchte und was der herrlichen, dem neuen Rußland unbekannten Dinge mehr sind, man kauft, nach Herzenslust sooft und soviel man will. Wer? Die hohen Parteifunktionäre, die Offiziere (so heißen sie jetzt ja wieder) der Roten Armee, die Redaktoren, kurz jene, die das zehn- bis fünfzigfache eines Arbeiters verdienen, also jene, denen bei uns die Wenigen entsprechen, die sich mindestens eines Bundesratsgehalts erfreuen. Schon um der sachlichen Schilderung dieser neuesten kommunistischen Errungenschaft willen ist das Buch Rudolfs lesenswert.

*

Abschließend zum Ausgangspunkt unserer Betrachtungen zurückkommend müssen wir gestehen, daß gerade das Buch Rudolfs an den skizzierten grundsätzlichen Mängeln krankt. (Immerhin will es ja ein Tatsachenbericht und keine Analyse der Sowjetunion sein.) Es wäre einer eingehenderen Kritik des Buches ein leichtes zu zeigen, daß gerade jene Zustände, die ausländische, in der Sowjetverwaltung tätige Kommunisten zutiefst enttäuschen, vielleicht nicht typisch für einen kommunistischen Staat, sicher aber für jeden russischen sind. Der große Kenner José Ortega y Gasset hat kürzlich die Völker nach dem Typus ihres Beamten klassifiziert und meisterhaft charakterisiert. — Reich an Gaben vieler Art ist das große Volk an der Schwelle Asiens, zu etwas aber taugt es nicht: zu Beamten, und das wollen sie heute aus ihm machen. Altes heiliges Rußland, was will der Westen morgen mit dir und wann willst du selbst etwas mit dir, erwachst und schaffst dir das russische Rußland?

Max Eisenring.

SKILAGER IM PARSENNGEBIET.

In den Winterferien 1935/36 werden im Prättigau zwei Skilager, verbunden mit Skikurs, durchgeführt:

1. Lager: 26. Dezember bis 3. Januar.

Technische Leiter: Skiinstruktoren Schneiter und Trudel.

Klassen für Anfänger und Fortgeschrittene.

2. Lager: 3. Januar bis 11. Januar.

Technische Leiter: Skiinstruktoren Morf und Schneiter.

Klassen für Anfänger und Fortgeschrittene.

Beide Lager sind untergebracht im neuen Skihaus Arflina, 2000 m hoch gelegen, oberhalb Jenaz, im schönen, weniger abgefahrenen Parsenngebiet.

Kosten: für beide Lager je Fr. 70.—; inbegriffen sind: Pension für 9 Tage, Kollektivbahnbillett, tägliche Kursstunden.

Anmeldung: Nur auf A.S.K.-Büro, Zimmer 47a, E.T.H., Dienstag und Freitag 13.30 bis 14 Uhr.

Anmeldetermin: 15. Dezember.

Orientierende Besprechung: 20. Dezember im Studentenheim.

SCHWEIZERISCHE AKADEMISCHE WALDLAUFMEISTERSCHAFT IN ZÜRICH.

Organisiert von der Akademischen Sportkommission Zürich, fand am Samstagnachmittag, den 7. Dezember, auf dem Sportplatz Sonnenberg die 16. Schweiz. Waldlaufmeisterschaft der Akademiker statt. Eine Rekordteilnehmerzahl von 86 Akademikern und Mittelschülern hatte sich zum Start eingefunden. Der Rektor der E.T.H., Herr Prof. Dr. Baeschlin, entbot den Läufern die Grüße Zürichs und gab seiner Freude Ausdruck, daß der akademische Sport einen so erfreulichen Aufschwung nehme. Er wies in seiner markanten Aussprache auch darauf hin, wie wichtig Leibesübungen für eine harmonische geistige und körperliche Ausbildung sind.

Herr Schulratspräsident Prof. Dr. A. Rohn und Erziehungsdirektor Dr. O. Hafner waren verhindert, unserer Meisterschaft beizuwohnen, wünschten aber der Veranstaltung vollen Erfolg.

Es folgte die erstmals durchgeführte sportärztliche Untersuchung, die übrigens vor und nach dem Lauf vorgenommen wurde. An dieser Stelle sei dem Institut für Physikalische Therapie für seine Mithilfe bestens gedankt. Wie wichtig diese Untersuchungen sind, möge ein Beispiel zeigen: Rolf Spitzer, einer unserer besten Läufer, mußte auf

Anraten des Institutes dem Laufe fernbleiben. Nur durch Zusammenarbeit mit dieser Organisation erreichen wir eine befriedigende Kontrolle aller sporttreibenden Akademiker.

Die Laufstrecke wäre bei normalen Bodenverhältnissen nicht schwer gewesen, da jedoch Schnee lag, wurden alle Läufer auf eine harte Probe gestellt, die sie aber, um es gleich vorwegzunehmen, fast ausnahmslos gut bestanden.

Die 32 Mittelschüler werden punkt 15 Uhr auf die 2,6 km lange Reise geschickt. Basel (Beuret und Eckenstein) nimmt sofort die Spitze und führt in scharfem Tempo. Schon nach den ersten 300 m ist das Feld ziemlich stark zerrissen. Vorne liegen Basler und Berner und ringen erbittert um die vorderen Positionen. In der Steigung nach dem Loorenkopf führt Eckenstein, hart gefolgt von Beuret und Hager. Bis zum Sportplatz zurück änderte sich in der Folge die Situation vorne nicht mehr stark, und Eckenstein konnte beinahe schon als Sieger angesehen werden, als sich in der Zielrunde sein Teamkamerad Beuret mit letzter Anstrengung noch auf den ersten Platz schieben konnte. Hager, Bern, folgte leicht distanziert. Die Berner waren aber als Mannschaft besser gelaufen und vermochten 6 Läufer in die ersten 10 Ränge zu bringen. Sie sicherten sich damit zum 2. Male den Wanderbecher, gestiftet von der Erziehungsdirektion des Kantons Solothurn.

Rangliste des 16. Schweiz. Akad. Cross-Country 1936, 7. Dezember 1935, Zürich. 1. Rang. Schneiter C., 43, 21.22,4, Zürich Uni. 2. Panchaud R., 28, 21.36,4, Genf. 3. Frey W., 35, 22.14,4, Zürich E.T.H. 4. Günthert A., 1, 22.22,8, Basel. 5. Patt Ch., 9, 22.30,1, Basel. 6. Geiser F., 14, 22.36,2, Bern. 7. de Roche V., 15, 22.40, Bern. 8. Reinhard M., 16, Bern. 9. Amsler R., 38, Zürich E.T.H., 10. Schaub H., 2, 22.50, Basel. 11. Saas H., 42, 23.00, Zürich Uni. 12. Petitjean Ch., 3, Basel. 13. Belmont W., 4, Basel. 14. Schori R., 17, Bern. 15. Jaeger W., 5, 23.15, Basel. 16. Bleuler R., 30, Genf; H.C. Schaub E. G., 13, 23.20, Basel. 17. Rettich H., 49, 23.30, Zürich Uni. 18. Weiß J., 6, Basel. 19. Waltenspühl P., 31, 24.05, Genf. 20. Stocker S., 46, Zürich Uni. 21. Clerc J.-L., 20, Bern. 21. Schneider R., 45, Zürich Uni. 22. Ammann J., 23, Bern. 23. Kündig A., 24, 24.25, Fribourg. 24. Waechter A., 12, Basel. 25. Rod L., 18, Bern. 26. Ackeret E., 47, 24.35, Zürich Uni. 27. Sägesser F., 32, Genf. 28. Rosselet P., 29, Genf. 29. Komtesse F., 50, 24.45, Zürich Uni. 29. Merz A., 34, Zürich E.T.H. 30. Stockmann, Fribourg, 25, 25.00. 31. Rupp W., Basel, 11. 32. Halter W., Zürich E.T.H., 36. 33. Zuber W., Zürich Uni, 51, 25.30. 34. Zortea A., Zürich Uni, 48. 35. Hennig O., Basel, 7, 25.39. 36. v. Planta U., Basel, 10, 25.45. 37. Studer E., Fribourg, 26, 26.45. 38. Laurétan W., Fribourg, 27, 28.05.

Inhaber des Wanderpreises und definitiver Gewinner desselben: Universität Basel, 31 Punkte.

Mannschaftsklassament: 1. Universität Basel, 31 P. 2. Universität Bern 35 P. 3. Universität Zürich 49 P. 4. Universität Genf SSU., 64 P. 5. E.T.H. Zürich 73 P. 6. Universität Fribourg 128 P.

Die 48 Akademiker starteten um 15.30 Uhr. Es war ein wundervoller Anblick, wie die rund 50 Läufer nach dem Startpfeiff im farbigen Schwarm über die weiße Schneefläche dahinflitzten, eine silberige Schneefahne hinter sich herziehend.

War der Lauf der Mittelschüler entschieden worden durch den gemeinsamen forschen Angriff der Basler und Berner, so wurde der Akademikerlauf mehr eine taktische Angelegenheit, galt es doch, eine größere Spitzengruppe über die erste Runde zu bringen, um nachher in der Schlußsteigerung entscheidend vorzustößen.

Basel, Bern und Zürich halten etwas zurück, während Genf sofort energisch die Spitze nimmt, und in forschem Tempo im Walde verschwindet. Wie sich aber in der Folge zeigt, vermag nur Panchaud das Tempo durchzustehen, während seine Equipekameraden zurückfallen. Die Steigung passiert zuerst der Genfer. Dichtauf folgt der Favorit Karl Schneiter (Uni Zürich), immer bewacht von Baslern, Bernern und Zürchern. Schon auf dem Rückweg zum Sportplatz verschiebt sich das Feld. Panchaud erscheint als erster, die übrigen Genfer sind endgültig im Hinterfelde verschwunden. Es folgen: Karl Schneiter, der sich den Fuß leicht übertreten hat, Willi Frey (E.T.H.), Amsler (E.T.H.), Bleuler (Genf), de Roche (Bern), Günthert und Patt (Basel) und der Zürcher Saas, der sich mächtig nach vorne gearbeitet hat. Das Feld ist auffallend geschlossen, und die Läufer sind trotz großer Strapazen in guter Kondition. In der zweiten Runde liegt zu Beginn der Steigung Schneiter zirka 20 m vor Frey, Panchaud und Günthert. Patt hat sich auf den 5. Platz vorgeschoben. Kurz vor dem Sportplatz ist der Vorsprung Schneiters auf zirka 150 m angewachsen; der Einzelsieger steht fest. Mächtig angefeuert absolviert er die Zielrunde. Schon erscheint Frey, wird aber vom wunderbar spurtenden Panchaud noch in den letzten Metern an den 3. Platz verwiesen. Günthert und Patt (Basel) belegen nach ausgezeichnetem Lauf die nächsten Plätze. Wer wird Equipensieger? Schafft es Basel zum 3. Mal? Geiser, de Roche, Reinhard, alle Bern, rasen durchs Ziel. Da erscheinen wieder 2 Basler: Schaub (10. Rang) und Petitjean (12. Rang). Damit ist der Mannschaftssieg der Basler sichergestellt. Sie haben den von der Uni Lausanne gestifteten Wanderpreis zum 3. Mal und endgültig errungen.

Am Abend vereinigten sich alle Läufer und Funktionäre in sportlicher Kameradschaft im Studentenheim, wo die Rangverkündung und die Preisverteilung den einfach, aber flott durchgeführten Anlaß beschlossen. Ich erwähne noch ein Wort aus der Schlußansprache des Präsidenten der A.S.K. Zürich:

„Tragt den hohen Gedanken des akademischen Sportes mit heim, und verbreitet ihn unter Euren Freunden und Kameraden und zeigt durch Euer Verhalten was wahre Sportkameradschaft ist.“

Der Sportleiter: **Eugen Morf.**

„ZUM NEUEN LINDENHOF“.

So heißt das schlichte Heim, das, erbaut nach den wohldurchdachten Plänen der bekannten Zürcher Architektin Lux Guyer, neben

der Kirche Fluntern mitten im Grün eines gepflegten Gartens steht und im Herbst 1929 seiner Bestimmung übergeben wurde. Es ist entstanden als gemeinnützige Schöpfung des „Vereins für ein Heim für Studentinnen, Lehrerinnen und weibliche Bureauangestellte“, der es auch heute noch betreut.

Wen aber wollen seine heimeligen, sachlich und geschmackvoll eingerichteten, licht- und sonnedurchfluteten Räume beherbergen?

1. Studentinnen, die an der Universität oder an der E.T.H. immatrikuliert sind oder ein für ihr Studium vorgeschriebenes Praktikum absolvieren;
2. Lehrerinnen, die noch keine feste Anstellung an einer öffentlichen Schule haben;
3. weibliche Bureauangestellte.

Das Eintrittsalter soll mindestens 18 und in der Regel nicht mehr als 32 Jahre betragen.

Alle Insassen genießen die großen Vorteile, die das Leben in einem Heim gegenüber dem Einzeldasein in den vier Wänden eines gemieteten „möblierten Zimmers“ bietet: abgesehen von der Möglichkeit, mit den übrigen Heimbewohnerinnen wertvolle Gemeinschaft und schöne Geselligkeit zu pflegen, stehen ihnen alle allgemeinen Einrichtungen des Hauses, nach Maßgabe der jeweiligen bestehenden Vorschriften, zur Benützung offen. In den so behaglichen Polstern des großen Wohnzimmers sitzt man nach der strengen Arbeit in Studierzimmer und Bureau zusammen, man diskutiert beim schwarzen Kaffee und musiziert auf dem prächtigen Flügel, man strickt, man lacht zusammen. Wer es vorzieht, ungestört und nach Herzenslust zu lesen, steigt hinaus in das stille Bibliothekzimmer — das sich übrigens leicht auch in einen Vortragsraum verwandeln läßt — oder legt sich in einen bequemen Liegestuhl an ein schattiges Gartenplätzchen. Der gut unterhaltene Tennisplatz des Hauses und der Billardtisch finden lebhaften Zuspruch durch die Pensionärinnen, und von der praktischen Möglichkeit, Waschküche und Bügelzimmer zu benutzen, machen die meisten Heiminsassen sehr gerne Gebrauch.

Das Heim gewährt dreierlei Typen der Benützung; es bietet:

1. **Zimmer mit voller Pension** (3 Mahlzeiten). Der Pensionspreis beträgt, je nach Größe und Lage des Zimmers, in Einzelzimmer Fr. 159.— bis Fr. 189.—, in Zweierzimmer Fr. 154.— bis Fr. 159.— pro Person.

2. **Zimmer mit Frühstück und einer Hauptmahlzeit**. Pensionspreis für Einzelzimmer Fr. 113.— bis Fr. 147.—, in Zweierzimmer Fr. 108.— bis Fr. 113.— pro Person.

3. **Mittags- und Abendtisch im Abonnement**, ohne Zimmer. Preis für 10 Mittagessen im Abonnement Fr. 16.—, für 10 Nachtessen Fr. 15.—.

Im Pensionspreis sind inbegriffen: Licht, fließendes kaltes Was-

ser, Reinhalten der Zimmer und Schuhe. Externen Mitgliedern stehen die Räume und Einrichtungen des Heimes zur Verfügung.

Während der Dauer der Hochschulferien (Mitte Juli bis Mitte Oktober) nimmt das Heim auch *P a s s a n t e n - G ä s t e* auf. Die Bedingungen sind folgende:

Einzelzimmer mit Frühstück Fr. 4.—, mit voller Pension Fr. 7.50,
Zweierzimmer mit Frühstück Fr. 3.—, mit voller Pension Fr. 6.50 pro Person.

Trotz seiner ruhigen, sonnigen Lage am Zürichberg, die das Haus gerade auch für Ferien- und Kuraufenthalte geeignet erscheinen läßt, ist es, dank der guten Tramverbindungen, vom Zentrum der Stadt aus rasch und leicht erreichbar.

Wer sich für das Heim „Zum neuen Lindenhof“ interessiert, wer als internes oder externes Heimitglied aufgenommen werden möchte, wer über irgend einen Punkt nähere Auskunft wünscht, ist gebeten, sich an die Leiterin des Heimes, Kantstr. 20, Zürich 7 (Tel. 44.878), zu wenden.

Auf Mitte Januar werden wieder Zimmer frei.

L. Stierlin.

VORTRAG.

Dozenten! Kommilitonen!

Am Freitag, den 13. Dezember 1935, findet der zweite Abend im Rahmen unseres Vortragscyclus über „Unsere Stellung zum Völkerbund“ statt. Es spricht Dr. Gygax über „Die Sanktionen“. Wir möchten vor allem darauf aufmerksam machen, daß die Herren Dozenten der sozialökonomischen Fakultät in freundlicher Weise ihr Erscheinen zugesagt haben und sich an der auf das Referat folgenden Diskussion beteiligen werden. — Der Abend findet statt im Aud. IV der E.T.H., 8.15 Uhr.

**Schweiz. Hochschulvereinigung für den Völkerbund,
Sektion Zürich.**

BUCHBESPRECHUNG.

Adolf Fux: Land unter Gletschern, Ein Heimatbuch aus dem Wallis; Guggenbühl und Huber, Schweizer Spiegel Verlag, Zürich, gebd. Fr. 4.50.

Fux, ein junger walliser Förster, präsentiert sein Erstlingswerk, einige zwanzig Novellen über Berge, Menschen und Tiere im zeitlosen Wallis. Wer würde nicht mit Genuß und Gewinn hören, wenn vom Wallis erzählt wird? Und manche — wenn auch nicht alle —

der mit großer Liebe zum Gegenstand geschriebenen Erzählungen bringen solchen Gewinn. Es sind vor allem jene, wo Fux aus der Fülle des schwerblütigen walliser Lebens schöpft und e r z ä h l t (wie z. B. im „Sühnegang“). Weniger überzeugen können Schilderungen, die lehrhaft wirken, politische Probleme literarisch erledigen wollen oder die eindringliche Sprache, die das einfache und harte Schicksal der walliser Bergler spricht, auswerten und deuten möchten. Man erinnert sich etwa der Freude, die uns in der Schule die Lektüre alter Walliser Sagen bereitete und zugleich der Unlust, die die daran geknüpften „Erklärungen“ hervorriefen. Gerade Fux hat sicher das Zeug, uns das Wallis so nahe zu bringen, wie es ist, und man darf sich auf sein künftiges Schaffen freuen, wenn er der Versuchung widersteht, das walliser Holz anders zu bearbeiten, als seinem Charakter entspricht: knorrig, zäh, hart und verschlossen. ng

Ekia Lilanga und die Menschenfresser, von Theo Steimen. 468 Seiten, in Raffiabast gebunden Fr. 8.20 (Schweizer Spiegel Verlag).

Der Verfasser dieses ungewöhnlichen Werkes, ein Schweizer, beutete in Aequatorial-Westafrika (Gabun) Holzkonzessionen aus. Hunderte von Kilometern von jedem Weißen entfernt, tief im Urwald, lebte er ausschließlich unter Schwarzen. Viele von ihnen waren Mitglieder der verbreitetsten religiösen Gemeinschaft der Schwarzen, des Buitibundes. Nach jahrelangem Zusammenleben gelang ihm das, was den meisten Forschern nicht gelingt: in das Gebiet ihres so streng gehüteten Geisterglaubens Einblick zu erhalten. Nur die Geheimnisse der „Leopardenmenschen“, der Menschenfresser, blieben ihm ein Rätsel. Erst ein Zufall gab ihm die unerhörte und einzigartige Gelegenheit, einen solchen Leopardenmenschen persönlich kennen zu lernen und durch ihn und später durch die Berichte von andern Schwarzen in die Geheimnisse der Menschenfressersekte einzudringen. Das Buch schildert den erbitterten Kampf des Häuptlings Ekia Lilanga gegen diese fürchterliche Geißel seines Stammes.

Es muß hervorgehoben werden, daß sich der Verfasser mit großer Sicherheit in die Vorstellungswelt der Schwarzen einzufühlen vermag und ihre Sitten und Gebräuche mit einem Ernst schildert, der so manchen Afrikabüchern abgeht, die jene nur als unterhaltsame Kuriosa gelten lassen und vergessen, daß ein Wilder seinen Fetisch viel ernster nimmt, als wir Europäer unsere „höchsten Güter“. Um sich aber ein richtiges Bild des äußeren und inneren Lebens eines Primitiven machen zu können, sind nicht so sehr unsere psychoanalytischen Kommentare vonnöten, als eine Kenntnis seiner subjektiven Einstellung zu den sichtbaren und unsichtbaren Dingen. Solche Kenntnisse aber vermittelt in reichem und wertvollem Maße das Buch Teo Steimens. Der stattliche Band wird als Weihnachtsgabe jedem Freude bereiten. ng

H. Legras, Grundriß der schweizerischen Rechtsgeschichte, Zürich, 1935, Schultheß & Co. (Preis broch. Fr. 6.50.) 220 Seiten.

Der freiburgische Professor Dr. H. Legras hat in dem soeben erschienenen „Grundriß der schweizerischen Rechtsgeschichte“ ein Buch geschaffen, daß speziell den Studierenden des Rechts und der Geschichte ein wertvolles Hilfsmittel für ihr Studium in Form eines knapp gehaltenen, aber sehr inhaltsreichen Kompendiums bietet. Ist es doch das erste Werk dieser Art, das zusammenfassend die Eigenart der schweizerischen Rechtsentwicklung gegenüber dem germanischen Recht darstellt. Und zwar wird getrennt die Entwicklung des schweizerischen Verfassungsrechtes der Eidgenossenschaft sowie der Kantone und des Privatrechtes seit der fränkischen Zeit bis zur französischen Revolution geschildert. Da die eigentliche Geschichte des schweizerischen Rechts erst mit dem 13. Jahrhundert beginnt, sind die vorhergehenden Perioden des mitteleuropäischen Rechts nur soweit berücksichtigt worden, als ihr Einfluß sich in späteren Einrichtungen ausgewirkt hat. Innerhalb der Darstellung des Privatrechts werden die Hauptzüge des Familien- und Personenrechts, des Sachen- und Obligationenrechts in ihrer tausendjährigen Entwicklung bis zum Ende des 18. Jahrhunderts verfolgt. Das Strafrecht ist im Rahmen dieses Werkes nicht berücksichtigt worden, da seit dem 16. Jahrhundert die „Carolina“, das Strafgesetz des Reiches, in der Schweiz gewöhnlich als subsidiäres Recht angewandt wurde. Sehr wertvoll sind die vielen Literaturhinweise für jene Leser, die sich in die einzelnen Gebiete tiefer einarbeiten wollen.

Es sei darauf aufmerksam gemacht, daß das vorliegende Buch nicht nur als Hilfsmittel einer Fachwissenschaft, sondern auch als gediegene Einführung in die Geschichte des schweizerischen Rechts angesprochen werden muß; es stellt somit gleichzeitig auch einen Lesestoff dar, der den Studierenden aller Wissenszweige sehr empfohlen werden kann, soweit sie Interesse daran haben, über die Mauern des ihnen abgesteckten Fachgebietes hinweg sich einen allgemeinen Überblick über die verschiedenen Wissenszweige zu verschaffen.

H. S.

OFFIZIELLE MITTEILUNGEN.

NACHTRAG ZUM VERGÜNSTIGUNGS-VERZEICHNIS.

Maison Lilian, Bahnhofstraße 58, Zürich. Schirme, Reiseartikel, Lederwaren. 5%.

American Gentleman, Usteristraße 12. Feine Herren-Bekleidung und Maß. 10%.

DIE BIBLIOTHEK-KOMMISSION

schaffte folgende Bücher an:

Barlach, E., Die Sündflut.
Baum V., Das große Einmaleins.
Beebe W., 923 Meter unter dem Meeresspiegel.
Bunin J., Die Grammatik der Liebe.
Haecker Th., Vergil.
Jünger E., Der Kampf als inneres Erlebnis.
Karlson P., Du und die Natur.
Lagerlöf S., Anna.
Lulofs M., Gummi.
Steffen A., Das Todeserlebnis des Mannes.

R. Tanner.

EIDGENÖSSISCHE TECHNISCHE HOCHSCHULE.

Die Eidgenössische Technische Hochschule hat nachfolgenden, in alphabetischer Reihenfolge aufgeführten Studierenden auf Grund der abgelegten Prüfungen das Diplom erteilt:

Als Architekt.

Althaus, Willy, von Unterlangenegg (Bern).
Bueche, Jeanne, von Court (Bern).
Gallusser, Reinhold, von Berneck (St. Gallen).
Karim, Sayed Ibrahim, von Mit Berah (Aegypten).
Steiner, Hans, von Winterthur (Zürich).
Szöke, Ivan, von Budapest (Ungarn).
Walker, Edmund, von Biel (Bern).

Als Ingenieur-Chemiker.

Allemann, Rosa, von Tschappina (Graubünden).
Bleuler, Harold, von Zollikon (Zürich).
von Domony, Andreas, von Budapest (Ungarn).
Goedkoop, Wouter, von Amsterdam (Holland).
Gugelmann, Werner, von Langenthal (Bern).
van Heek, Pieter J. G., von Enschede (Holland).
Meyer, Gottlieb, von Gebenstorf (Aargau).
von Orelli, Eduard, von Zürich.
Pürner, Georg, von Zürich.
Schinzel, Theodor, von Oberrieden (Zürich).
Schmidt, Willi, von Zürich.
Schneier, Theobald, von Jassy (Rumänien).
Sirks, Adriana Martha, von Holland.
Smutny, Marcel, von Warschau (Polen).
Szegö, Ladislaus, von Budapest (Ungarn).

Zürich, 12. November 1935. Die Kanzlei des Schweizerischen Schulrates.

Die nächste Nummer erscheint am 20. Januar. Redaktionsschluß 10. Januar.

Z u s c h r i f t e n sind an die Redaktion des Zürcher Student:
Max Eisenring, Scheuchzerstraße 65, Zürich 6, zu richten.

Nachdruck von Artikeln nur mit Zustimmung der Redaktion gestattet.

RUDOLF GEERING, Verlag in BASEL

Soeben erscheint, durch alle Buchhandlungen beziehbar:

Der Turm von Babel

Urgemeinschaft der Sprachen

von Dr. ARNOLD WADLER, 452 S. Geh. Fr. 10.—. El. Leinenbd. Fr. 12.—,

Für Sprachforschung, Urgeschichte, Anthropologie, Völkerkunde, Rassenlehre, Kulturgeschichte. Mythologie, Religionswissenschaft von grundlegender Bedeutung. Allen Gebildeten zugänglich und verständlich.

Blumenhaus FLORIDA

5% Rabatt

Bahnhofstraße 83

Telephon 72.246

empfiehlt sich den Herren Studenten für Blumen, Früchte, Binderei



**ZINNKANNEN, Teller, Zuckerdosen,
Brotkörbe, Leuchter etc.**

sind jederzeit beliebte Festgeschenke
Verlangen Sie Katalog

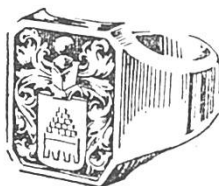
A. Rapold, Schlüsselgasse 3, Zürich 1
Zinngießerei und Reparaturwerkstätte

Restaurant

Stapferweg

das Lokal der Studenten

Nelkenstr. 21 J. Sütfeld

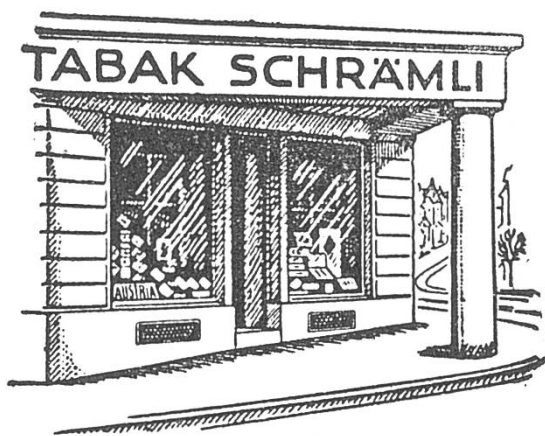


**Siegel-Ringe
Familienwappen, Uhren
Gold- und Silberwaren
Verlobungs-Ringe**

empfiehlt

ZIEHME-STRECK

Rüdenpl. 1 u. Limmatquai 42
Zürich 1



bei der E. T. H.

Alles für den
Raucher!

Vertrauenshaus der
Zürcher Studenten

FÜR VIELE UNTER IHNEN: UNBEKANNT

DEUTSCHES KATHOLISCHES SCHRIFTTUM, gestern und heute

Von Theodor Rall

Geb. Fr. 4.60

Ein praktisches Handbuch für das Schaffen in allen deutschen Sprachgebieten
Benziger Verlag

Erhältlich in allen Buchhandlungen

Merkwort:

Sie müssen wissen, was sie leisten, damit Sie wissen, was sie sind!

Die Alkoholfreien Wirtschaften

des Zürcher Frauenvereins für alkoholfreie Wirtschaften in Zürich.

- | | |
|--|---|
| 1. Blauer Seidenhof, Seidengasse 7,
Zürich 1, 3-5 Min. v. Hauptb'hof. | 10. Rütli, Zähringerstr. 43, Zürich 1. |
| 2. Karl der Große, Kirchgasse 14,
beim Grossmünster, Zürich 1. | 11. Zur Limmat, Limmatquai 92,
Zürich 1. |
| 3. Olivenbaum, Stadelhoferstr. 10,
b. Stadelhofer Bahnhof, Zürich 1. | 12. Frohsinn, Gemeindestrasse 48,
Zürich 7. |
| 4. Volkshaus Helvetiaplatz, Zürich 4. | 13. Lindenbaum, Seefeldstrasse 113,
Zürich 8. |
| 5. Freya, Freystrasse 20, Zürich 4. | 14. Kurhaus Zürichberg, Zürich 7,
Pensionspreis, Zimmer inbegrif-
fen, Fr. 7.— bis 8.— täglich. |
| 6. Sonnenblick, Langstrasse 85,
Zürich 4. | 15. Kurhaus Rigiblick, Zürich 6,
Pensionspreis wie Kurhaus
Zürichberg. |
| 7. Wasserrad, Josefstrasse 102,
Zürich 5. | 16. Baumacker, Zürich-Örlikon |
| 8. Kirchgemeindehaus Wipkingen,
Zürich 10. | |
| 9. Platzpromenade, Museumstr. 10,
Zürich 1. | |

Hauptbüro des Vereins für Auskunft und Stellenvermittlung

Gotthardstrasse 21, Zürich 2.

Für Ihre Bibliothek:

HANS FEHR (Ordinarius an der Uni Bern)



Das Recht in der Dichtung

Ein illustrierter Prachtband in Quartformat Fr. 27.—.

Die Rechtsprobleme u. Rechtsfälle in der gesamten deutschen Dichtung.

A. FRANCKE A.-G., Verlag - BERN

Etwas Neues für Weihnachten!

Die Stunden-Agenda

gediegen, praktisch, von bleibendem Wert, ist das ideale Weihnachts- und Neujahrsgeschenk für jedermann.

Welche **Vorteile** bietet Ihnen die Stunden-Agenda?

1. Konsequente Stundeneinteilung.
2. Pro Tag eine ganze Seite und doch nur 104 Seiten in der Tasche.
3. Kein lästiges Nachblättern; der Stichtag mit erstem Griff auffindbar.
4. Der echte Lederumschlag ist jedes Jahr wieder verwendbar.
5. Ersatz-Kalenderblocks u. Adressverzeichnis jährlich zum Preise von Fr. 4.50 erhältlich.
6. Elegante, geschmeidige Ausführung; dünn, handliches Taschenformat.

Die Stunden-Agenda ist die Agenda für Geschäftsleute, Berufstätige, Politiker, Intellektuelle, Hausfrauen, Studierende, überhaupt jedermann.

Schweiz. Patent angemeldet.

Zu beziehen bei der:

Zentralstelle der Studentenschaft der Universität Zürich.

Das wissenschaftliche Buch

durch

H. Böniger's akademische Buchhandlung

Tannenstraße, Ecke Clausiusstraße bei der E.T.H.
(vormals akademisch-technische Buchhandlung H. Moll)



Schützengasse 24

CAFÉ TEA-ROOM RIO

erwartet Ihren
Besuch

FRÜHSTÜCK VON 7—11 UHR:
Kaffee, Tee, etc. Compl. —.80
Kleines Frühstück —.60

Inh.: F. E. Seitz

Berücksichtigen Sie in erster Linie unsere Inserenten!

H. und E. SPRECHER
„zum Rügen“

Buchhandlung und Antiquariat
Zürich, Limmatquai 42 - Tel. 22.785

buchbinderei
heinr. brunner, zürich 6

universitätsstrasse 1, tel. 44.949

einbinden, einrahmen, aufziehen
von plänen etc.

G. Temperli

Milch- und Milchprodukte

Telephon 25.993

Culmannstr. 20

Dissertationen

drucken innert kürzester Frist in sauberer
fachgemäßer Ausführung

MÜLLER, WERDER & CO., ZÜRICH
Buchdruckerei Wolfbachstrasse 19

A. Hiltl

Diätrestaurant

Sihlstr. 28

empfiehlt seine erstklassige
vegetarische Küche. Eigene
Konditorei. Im I. Stock ele-
ganter, heimeliger Teerraum

bücher bausteine
deines
lebens

buchhandlung, leih- und
tauschbibliothek

sonneggstrasse 20 telefon 22.574

r u t h g y g a x

Elektrische Unternehmungen

B. Mantel & Co. Zürich 6

Licht-
Kraft-
Telephon-
Sonnerie-Anlagen

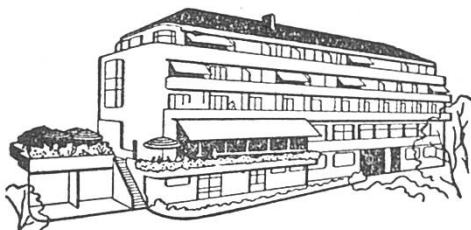
Universitätstrasse 19
Telephon 29.573

Fachmännliche
Beratung

G. MOSER + Schulheftfabrik

vorm. A. STÖCKLI
HIRSCHENGRABen 3

Ringbücher, Einlageblätter, Klemm- und
Ablegemappen, Kolleghefte, Blocs etc.



Rigiplatz

Telephon 61.685

Rigi hof Zürich

Restaurant

Mahlzeiten im Abonnement zu Fr.1.65.

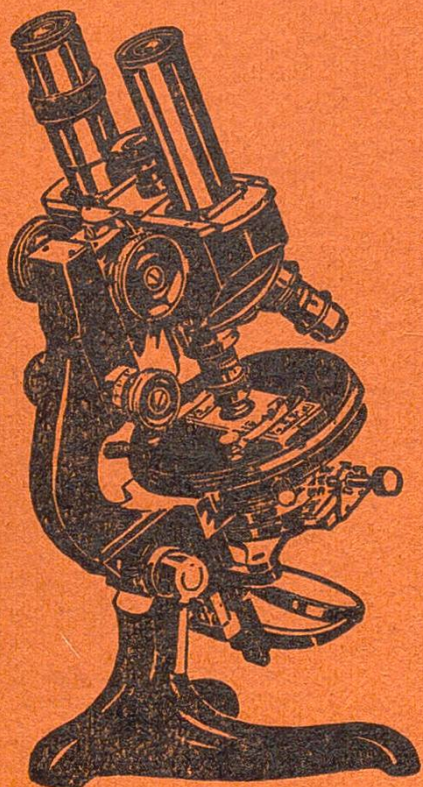
Rigistübli

für Sitzungen, Anlässe aller Art.

Bierstübli

beliebt für Stammtische.

E. H. Blumer



Leitz

Mikroskope

sind zufolge ihrer

Qualität

in der ganzen Welt am
meisten im Gebrauch!

Sie werden von vielen Firmen nachgebaut und auch scheinbar im Preise billiger angeboten. Die Käufer sind dabei gewöhnlich die Geschädigten, weil die Präzision und Dauerhaftigkeit des angewandten Materials im Gebrauch nicht ausreicht. Die Erfahrung im Bau wissenschaftlicher Instrumente begründet sich bei Leitz auf 85jährige Fabrikation.

Vertreter:

W. KOCH

Optisches Institut

ZÜRICH, Bahnhofstr. 11

A. Z. Herrn stud.
Fräulein

An die Zentralbibliothek, Predigerplatz, Zürich



PHILIPS 525 A
Preis Fr. 320.—
Universaltype 525 U
Preis Fr. 355.—

WEIHNACHTS-WÜNSCHE AUS DER GANZEN WELT

Weihnachten rückt heran!

Wiederum werden die Adventsglocken über die ganze Welt ertönen. Aber auch die Sender Europas werden ganz besondere Programme aufstellen, um jene Tage eindrucksvoll zu gestalten.

Hören Sie diese Sendungen mit. Hören Sie mit, wie man Weihnachten in Spanien, in Polen, auf der ganzen Welt feiert.

Hören Sie mit einem guten Apparat, mit einem

PHILIPS 525